

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944
1922

48 (28.1.1922) Abendausgabe

Badische Presse:
Am Karlsruhe: Am Berlager
und in den Zweigstellen abgedruckt
monatlich A 15.50 kr. ins Haus
abgetragen A 15.—
zuwärts: Von unseren Nach-
nachrichten werden A 15.— Durch die
Post einen Aufschubdruck A 13.50.
Geschäftsnummer 50. Wien.

Anzeige:
Die Badische Pressezeitung A 2.20.
auswärts A 4.— Zeitungsschule für
Kommunikation A 4.50. Post 2.50.
Zeitung A 15.— Post 2.50.
Bei Lieferung A 15.— Durch die
Post einen Aufschubdruck A 13.50.
Bei archivischer Bezeichnung und Aus-
gaben außer Stadt trifft
Für Wissenschaften und Taxis der
Auslandsgesellschaft keine Gewähr über-
nommen werden.

Am Hall oberster Schauort der der
Wieder keine Ansprüche bei Veröffentlichung
oder Nachdrucken der Zeitung.

Badische Presse

und
Handels-Zeitung.

Verbreitetste Zeitung Badens.

Beilagen: Vorblatt / Zeitung n. Industrie / Ferienzeitung / Elterntagsblatt / Zeitung n. Garten / Zeitung n. Förderzeitung / Volk n. Heimat

Eigentum und Vertrieb: **Gerd Lüttig**

Editor: Hans Walter Schneider

Berantwortliche Redakteure: Für
deutsche und badische Beiträge: Dr.
Schneider; für Auslandsschulen: Dr. W.
Schäfer; für Tüchtig: Dr. Müller; für
Schrift: Dr. Müller; für lokale Anas-
tagenberichte: Dr. W. Schäfer; für
die Sonderzeitungen: Dr. W. Schäfer;
für die Anzeigen: Dr. W. Schäfer;
Vorbericht: Dr. W. Schäfer.

Redakteur: Dr. Hans Weißgerber

Gernverleih: Geschäftsführer: Mr. 86.
Redaktion: Mr. 308 und 319.

Gefahr: Ritter- und Landtmühle-Ecke, nördl.
Hallerstraße und Martinistraße
Postleitzahl: Karlsruhe, Nr. 2380.

Der Vormarsch zur Weltparität.

Nun, Wien, am 2. Januar 1922.

Für das österreichische Finanzland ist tatsächlich vor allem die innige und unterbrochene Wechselwirkung zwischen dem unaufhaltsamen Niedergang der Krone aus den Auslandsbörsen und ihrer ständig fortlaufenden Entwertung im Innern charakteristisch. Da Österreich in weitaus höherem Maße als jeder andere europäische Staat von ausländischen Importen abhängig ist, Kohle und Zucker aus der Tschechoslowakei, Mehl und Zett aus Ungarn, Jugoslawien und von Übersee, Industriearbeit aus aller Welt, so weit Kolonie in Betracht kommen, aus der ganzen Welt bezogenen muss, hat jede Verschlechterung des österreichischen Krone automatisch eine Erhöhung der Inlandspreise zur Folge. Diese Entwicklung ist also nicht irgendwie begrenzt wie beispielsweise in Deutschland, wo immerhin eine Reihe lebenswichtiger Artikel rein inländischer Herkunft, in der Preisbildung daher von der Auslandsvermehrung der Mark ziemlich unabhängig ist; sie zieht vielmehr jeweils mit unheimlicher Geschwindigkeit sämtliche Bedürfnisse der Existenzführung, mögen sie scheinbar auch von den internationalem Währungsschwankungen noch so ferne liegen. In Mitteleuropa. So erklärt sich zum Beispiel die verhältnismäßig Antwort jener Hüterin eines unbeständigen, grauen Häuschen auf der Wiener Ringstraße, die auf die Frage, warum denn die Erhöhung eines „unehrenhaften“ Bedürfnisses neuerdings wiederum so spätig sei, erstaunt erwiderte: „Lebens denn lange Zeitung net? Die Krone ist doch in Zürich wieder gefallen!“

Das Verhältnis zwischen den österreichischen Ausländern sprechen und der Kaufkraft der ausländischen Österreicher war, wie die Tatsache ja internationaler Popularität erfuhrte, bis vor wenigen Wochen so gestaltet, dass nun, man weiß es ja: doch Wien die billige Stadt der Welt oder zu mindestens des europäischen Kulturreises war. Möglichen Ziffern für Hotelsunterkunft, Spellen, Vergnügungen für Kleider und Schuhe, Einkünfte und Bedarfsgegenstände aller Art in österreichischen Kronen nach schwund hoch erscheinen, — in Mark und Lire, in holländischen Gulden und Dollars ausgedrückt, schrumpfen sie zu staunenswert niedrigen Zahlen ein. Die Kriegsgewinner und Schieber aus allen Hohen Ländern zogen aus dieser Tatsache prompt die entsprechenden Konsequenzen, der „Ausverkauf“, der alle Länder mit geschwächter Währungsstärke heimsuchte, nahm nirgends so schauerliche Dimensionen an wie in Wien.

Dieser Zustand, der gewiss für die überwiegende Mehrheit der arbeitenden Wiener Bevölkerung unlängst ständiger Verärgerung und Aufruhr war, andererseits aber einen dauernden Zuläufen ausländischer Ausländer ins Land zog, um damit Industrie und Handel des Landes reichlich Belastung zu verleihen, bot, hielt bis kurz vor Ende des vergangenen Jahres an. Dann aber schien ein Umschwung zu kommen. Die börsenfeindliche Finanzpolitik des Professors Gürzler, vor allem sein berühmtes Volumentanmeldungsgesetz, bewirkte einen Preisturz der ausländischen Währungen, Dollar und Pfund, Schweizer Franken und tschechische Kronen verloren in jenen unbeständigen Weihnachtstage, die vielen kleinen Spekulanten aus den Massen der Bevölkerung unbeholfen wurden, 30 bis 40 Proz. ihres bisherigen Wertes. Da aber andererseits die Verleierung der allgemeinen Lebensführung in Wien ungestört und unaufhaltsam ihren Fortgang nahm, steigerten sich die Ausgaben der hier lebenden Fremden in unheimlichen Sprüngen. Mitte Januar galten — der Dollar stand damals rund 6000 Kronen — z. B. folgende Vergleichsziffern zwischen Wien und New York: 1 Kilo Kaffee in W. K. 2600 bis 2800 in N. Y. K. 2000, ein erstklassiges Hotelzimmer (2bettig) 15—20 000 bzw. 30 000, ein gutes Herrenanzug nach Mark, hier wie dort, K. 150 000, ein Herrenpelz in W. 2 Millionen, in N. 1½ Mill. Kronen; — damals hatte Wien aufgehört, die billige Stadt der Welt zu sein, ja, die berühmte Weltparität — gleiche Höhe der inländischen Kronen — und der ausländischen Preise bei Umrechnung — war fast erreicht, mitunter sogar überschritten.

Die Entwicklung der letzten Tage hat allerdings den armen Wienern auch diese kleine moralische Genugtuung, das Bewußtsein, dass ihre gelebte Stadt nicht mehr Dummelpflicht der dummen Verdienerlemente aus West und Ost, Nord und Süd sein sollte, herauft: die fremden Valuten sind in den letzten Tagen, da sich der vollkommenen Effekt der Gürtlerischen Finanzverordnung restlos erwirkte, hat, an der Wiener Börse wieder fühlbar zu Aufmerksamkeiten aufgestoßen, die alle bisher erlebte Höchstwerte übertrafen: der Dollar notiert weit über 8000 K., der Schweizer Franken an 1600, die Mark trockt ihr sonstigen Tiefstandes über 40, die tschechowakische Krone sogar rund 150 K.! Damit ist der Ende Dezember begonnene „Vormarsch zur Weltparität“ plötzlich unterbrochen. Wien wird wieder ein Billigsteuerland für die plüsselichen Nachbarn — und die ehemaligen Preistreiber werden sich emso mühen müssen, um mit dem „Herausnummern“ ihrer Waren und Bedarfsgüter nicht zu sehr zurückzubleiben!

Die Voraussetzung in der Prager Hammer.

WTB. Prag, 27. Jan. Das Abgeordnetenhaus hat das Ansuchen des Landgerichts in Prag auf Strafversetzung des Abg. Dr. Baeran, der im Abgeordnetenhaus die Stichprobe geworfen hatte, dem Ammunitiionsansturm überwiesen, mit dem Auftrag, bis 10 Uhr Bericht zu erstatten. Der Ausschuss hat beschlossen, den Abg. Baera auszuliefern.

Poincaré's Geschichtsälschungen.

U. Genf, 28. Januar. (Drahtbericht.) Die „Humanité“ teilte mit, dass das im Dezember 1914 erschienene Gebuch der französischen Historie eine Anzahl der grössten von Poincaré kommentierten Fälschungen enthält, namentlich was die Deutschen Vivianis an Paleologe vom 31. Juli 1914 anbelangt. Das Blatt bringt eine Kopie der Originalen der Deutschen über die Liste des Boissots von Schön, wonach Deutschland angesichts der russischen Totalmobilisierung den Zustand der Kriegsgefahr anordnete. Das französische Gebuch unterdrückt den anfangs Passus über Russland. Eine zweite Deutche sagt: „Bon Schön fragte mich, welche Haltung wir im Falle des deutsch-russischen Krieges einzunehmen. Ich habe ihm nicht geantwortet.“ Dieser letzte Satz steht in Gebuch. In einer 3. Deutche verlangt Viviani, Paleologue möchte Sachsen verstehen und einen sofortigen Aufschlag über die angebliche Totalmobilisierung veranlassen. Die letzten neun Wörter fehlen im Gebuch. Poincaré wollte mit seinem Komplizen Viviani in Russland den Eintritt erwarten. Deutschland erwähnte natürlich von der russischen Mobilisierung, damit Sachsen Deutschland als Angreifer hinstellen könne. Das Blatt verspricht weitere Aufschlüsse.

Eröffnung der deutschen Legationszeitungen.

I. Berlin, 28. Januar. Wie die „Tägliche Rundschau“ zuverlässig erfährt, soll anfangs Februar die Vortragszeitungen des Auswärtigen Amtes veröffentlicht werden. Diesem Beschluss liegt die Rücksicht zu Grunde, dass Welt ein Bild von der deutschen Außenpolitik in jenem

Zeitalter zu geben, das man auf gegnerischer Seite als die Zeit des deutschen Imperialismus bezeichnet hat, die angeblich zur Weltkatastrophe geführt habe. Die gesamten Dokumente über die diplomatischen Verhandlungen seit 1871, also seit Bestehen des deutschen Reiches, sollen veröffentlicht werden. Zunächst soll ein Teil dieser Geheimakten in den Bänden erscheinen. Die Zusammenstellung des Materials hat Lexius im Auftrag des auswärtigen Amtes übernommen.

Die Auslieferung der Kriegsbeschuldigten.

en. Basel, 28. Januar. „Times“ melden, England werde im Obersten Rat gegen die Auslieferung der Deutschen stimmen; es werde sich aber einem Mehrheitsbeschluss unterwerfen. „Secolo“ berichtet, sowohl Italien, wie Japan werden im Obersten Rat gegen die Deutschen-Auslieferung stimmen, sodass der französisch-polnische Antrag auf Auslieferung überstimmt werden dürfte.

Die Besetzung des Außenministeriums.

m. Berlin, 28. Jan. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Verschiedene Zeitungen verzweifeln die Tatsache, dass in parlamentarischen Kreisen von Dr. Rathenau als kommendem Minister für das Auswärtige gesprochen wird. Diese Vermutung hat viel Wahrscheinlichkeit für sich. Man darf ruhig annehmen, dass Dr. Wirth von sich aus die Seite Aussicht hat, Dr. Rathenau das Ministerium anzubieten. Es wäre auch unnatürlich, wenn er es nicht täte, nachdem die Erfolge, die der Kanzler auf dem Gebiet der Reparationen errungen zu haben glaubt, wesentlich der Tätigkeit Dr. Rathenau zuzuschreiben sind. Auf der anderen Seite wird sich aber Herr Wirth auch darüber klar sein müssen, dass Rathenau auch als Außenminister nur den ungeteilten Beifall der Sozialdemokraten und Demokraten finden wird, das aber schon in der eigenen Partei des Herrn Wirth sehr starke Widerstände zu überwinden sein werden. Auch macht es den Eindruck, als ob die Deutsche Volkspartei nicht gerade geneigt wäre, sich mit Herrn Dr. Rathenau als Außenminister abzusinnen. Sie hat sich ihre endgültige Stellungnahme zu dem Steuerkompromiss bis zur dritten Lestung vorbehalten und zwar vorweg persönliche und sachliche Garantien gefordert.

Neue Wollen über Oberschlesien.

Lloyd George hat in Sachen des Bündnisvertrages mit Frankreich aus seinem Desinteresselement an Polen kein Hehl gemacht. Das treibt diesen gewohnheitsmäßigen Rückführern im Osten den Kamm wieder in die Höhe. Aus Oberschlesien wird gemeldet, dass die Gesamtlage dort erneut bedenklich zu werden beginnt. Wie vor dem vorjährigen Maiutsch, so machen sich auch jetzt wieder planmäßige Hege durch bezahlte Agitatoren, massenhaftes Auftreten bewaffneter Banditen, Raub und Gewalttat, namentlich gegen Deutsche, verdächtiger Verkehr und Waffentransporte zur Nachteil bemerkbar. Da zudem wieder die infame Lüge von einem bevorstehenden deutschen Putsch ausgesprengt wird, so erreicht die verbrecherische Leitung der neuen polnischen Auführerbewegung den angestrebten Zweck, dass die alliierten Besatzungstruppen sich unsicher fühlen. In ihrem Hauptquartier ist man offenbar durchaus abgeneigt, um Oberschlesiens wilten Blutopfer zu bringen, wie sie im vorigen Maiutschland der italienischen Abteilung auferlegt waren, und so werden denn die alliierten Soldaten aus den Landgebieten zurückgezogen und in höheren Städten konzentriert. Selbstverständlich sind nur die Franzosen von den polnischen Aufständischenlern ins Vertrauen darüber geogen, was im Wege ist, und die Wachtrupps jener schlichen die Augen zwecks Begünstigung zuverlässig der freudenstreitenden polnischen Machenschaften. Sie vollziehen sich in unerhörter Dreistigkeit, während die Unterstaatschefs der deutsch-polnischen Wirtschaftskommission tagten, für deren Verhandlungen der baldige Abschluss angekündigt ist, abgesehen von einigen Abteilungen, die programmgemäß in Genf ihre Arbeiten beenden sollen. Daher danach für Oberschlesien ein Abschnitt ungestörter Entwicklung einzutreten kann, darf nach den soeben gekennzeichneten Symptomen wohl bezweifelt werden. Die Schuld daran träfe unmittelbar Frankreich, dessen imperialistischem Drang im Westen Deutschlands — trotz Poincaré — die Flügel beschnitten werden dürfen, das dafür aber im deutschen Osten mit Hilfe der edlen Polen sich schadlos zu halten versuchen wird.

Die Streitgefahr bei der Eisenbahn.

Ohne die Vernahme einer sonst üblichen Urabstimmung hat der Vorstand der Reichsbahngewerkschaft deutscher Eisenbahnamt und anwärter mit 60 gegen 15 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen einen Streikbeschluss gefasst. Es handelt sich um die Erteilung von Zugförderungen der Regierung in der Frage der Teuerungszulässe und ferner um das Eisenbahnsfinanz- und Arbeitsrecht. Man begründete die Entscheidung damit, dass die Säzenzen der Reichsgewerkschaft bei besonders dringenden Fällen keine Urabstimmung erforderlich machen. Die Durchführung des Streikbeschlusses liegt nun bei der Reichsverwaltung und einer Aktionsausschuss, der vor ihr gebildet wird, und zu dem jede Fachgewerkschaft einen Vertreter zu entsenden hat. Man erwartet allgemein ein Ultimatum der Organisation an das Reichsverkehrsministerium, Reichsfinanzministerium und den Reichstag. Es wird in 5 Tage befristet sein und eine unverzügliche Aufhebung der Einfuhrbeschränkungen besonders bei den unteren Beamtengruppen und das Arbeitszeitgebot sowie das Eisenbahnsfinanz- und Arbeitsrecht. Es ist seiner jetzigen Fassung abschaffen. Die Tragweite dieses Beschlusses der Reichsgewerkschaft, die mit ihren 240 000 Mitgliedern die stärkste Organisation der Eisenbahnamt darstellt, ist nicht zu unterschätzen. Es ist zwar annehmen, dass durch die Halting der übrigen Eisenbahnerorganisationen der Streik im letzten Augenblick vermieden wird, doch muss man bei den Erfahrungen, die man mit derartigen Dingen in letzter Zeit gemacht hat, leider auf eine weitere Zulässigkeit gesetzt sein. Was das Vorgehen der Reichsverwaltung gerade in diesem Augenblick, wo eine Lahmlegung der Kohlenrafschaft gerade die breite Massen der Bevölkerung aus schweren Bedrohungen befreien kann, darüber braucht wohl kein weiteres Wort verloren werden.

Eine halb-meldung des „Echo de Paris“.

II. Berlin, 28. Januar. (Drahtbericht.) Halbamtlich wird erklärt: Die Meldung des „Echo de Paris“, das am Donnerstag den französischen Journalisten der Zulässigkeit zum Reichstag verweigert worden sei, ist nicht richtig. Wenn einzelnen französischen Journalisten der Zulässigkeit verweigert wurde, so geschah das nur, weil sie nicht im Besitz der ordnungsmäßigen Legitimation gewesen sind.

Umschau und Ausschau.

28. Januar 1922.

Die vergangene Woche hat uns in den Parlamenten des Reichs und unserer engeren badischen Heimat politische Aussprachen über die grundsätzliche Stellung der Parteien zur Regierungspolitik gebracht. Bei dieser Gelegenheit konnten wir wieder mit Genugtuung feststellen, wieviel gesättigter die Verhältnisse in Baden gegenüber den Verhältnissen im Reich sind, wieviel ruhiger und sachlicher hier gegenüber dort die Parteien ihre Stellungnahme begründen, wieviel entschieder in Baden der Wille ist, den politischen Notwendigkeiten der Gegenwart ohne unnötiges Aufreissen der Gegenseite und ohne unfruchtbare, schmerzhafte Wühlen in alten Wunden Rechnung zu tragen. Selbst der Sprecher der Deutschen Nationalen im badischen Parlament, der Abgeordnete Dr. Mayer-Karlsruhe hielt seine Ausführungen ganz von der demagogischen Einstellung fern, die man so oft in Reden seiner norddeutschen Parteigenossen schmerzlich empfindet. Er hat wieviel parteitische Rückbläufe anerkannt, dass die Verhältnisse in Baden besser seien als in manchen anderen deutschen Ländern, dass die Brandherde verhältnismäßig klein seien und dass seine Partei die Zustimmung zu den wirtschaftlichen Maßnahmen der Regierung nicht verweigern könne, dass seine Partei nicht gewillt sei, innere Aktionen hervorzurufen und die Wünsche, die sie hinsichtlich der Verfassung noch habe, zurückzustellen, um sich mit Bewusstsein in den Rahmen der gegenwärtigen Verfassung zu stellen. Es lag also in den Ausführungen des Abgeordneten Dr. Mayer etwas wie eine Anerkennung der Tatsache, dass das badische Land eigentlich die „Ordnungszelle“ im Reichsverband darstellt, als welche von seinen Parteifreunden vielfach Bayern bezeichnet wurde, als es zu Zeiten Kahrs noch einseitiger als unter Reichenfeld und unter Zuhilfenahme des Ausnahmestandes und anderer Machtmittel regiert wurde. Der deutsch-nationalen Sprecher hat auch von den badisch-bayerischen Beziehungen gesprochen, wobei er dem Staatspräsidenten das Verdienst an der Herbeiführung einer besseren Verständigung glaubte zusprechen zu dürfen. Diese Bemerkung könnte sich auch die offizielle badische Korrespondenz der Deutschen Volkspartei, der „Badischen Zeitungsdienst“, etwas zu Herzen nehmen, der eine sozialdemokratische Kritik an der Rede des Staatspräsidenten nach München aufgegriffen und sie mit recht unschönen eignen Angriffen verbunden hatte, wie es überhaupt wünschenswert erscheinen würde, wenn die Partei es fertig bringen könnte, eine größere Homogenität zwischen den Auffassungen der führenden Parteien und einzelner ihrer Pressorgane herzustellen. Darauf hofft es noch Jahr oft, und das führt dann zu bedauerlichen Mißverständnissen in der Beurteilung der Partei auf der gegnerischen Seite. Die eben erwähnte Auslastung in der partei-öffentlichen Korrespondenz muss umso mehr auffallen, wenn man sie vergleicht mit dem, was der Fraktionsführer der Deutschen Volkspartei, der Abgeordnete Weber, in der politischen Aussprache im badischen Landtag vorgetragen hat. Diese Rede war zweifellos die interessanteste und politisch wichtigste in der ganzen Aussprache, wichtig vor allem deshalb, weil in ihr der volksparteiliche Sprecher den vollkommenen Willen zur Mitarbeit und zur Unterstützung der gegenwärtigen Koalitionsregierung ausdrückte. Auch Weber stellte fest, dass uns die ruhige Entwicklung in Baden Gewähr dafür sei, dass wir am besten vorwärts kommen, wenn wir uns nicht im Inneren zerstreuen. Besonders herzlich lang dankt Danck an den Staatspräsidenten für dessen Bekennnis zur Reichseinheit und zu nationaler Politik. Den künftigen Ausdruck der Bestätigung für die Aussprachen des volksparteilichen Sprechers bedeutete es, dass am Schluss der Aussprache die Deutsche Volkspartei gemeinsam mit den an der Regierung beteiligten Parteien dem Kabinett ausdrücklich das Vertrauen aussprach. Das ist ein Vorgang, wie wir ihn im Reich und in Preußen noch nicht erlebt haben. Ohne alles Heilschen um Regierungsposten, ohne Stellung irgendwelcher Bedingungen für ein Regierungsprogramm hat sich eine an der Regierung nicht beteiligte Partei, lediglich bestimmt von sachlicher Beurteilung der Absichten und der Pflichttreue der führenden Männer zu einer Vertrauensfundgebung bereit gefunden.

In Berlin hat man immer den Eindruck gehabt, dass nicht sachliche, sondern parteitaktische Erwägungen für die Beteiligung am Vertrauensvotum den stärksten Ausdruck gegeben haben. Man braucht ja bloß den Vergleich mit dem gestrigen Schlussbericht der Aussprache im Reichstag zu ziehen. Wochenlang hat man gerungen um eine Einigung der Parteien hinsichtlich der Steuerfragen. Endlich ist ein Kompromiss zwischen den Parteien von der Sozialdemokratie bis zu der Volkspartei zustande gekommen, und trotzdem rissiert man es nicht, ein Vertrauensvotum einzubringen. Man begrüßte vielmehr einen Mißtrauensantrag der Kommunisten als Reaktionssanter und begrüßte sich damit, diesen kommunistischen Mißtrauensantrag mit einer Mehrheit von den Unabhängigen bis zur Deutschen Volkspartei niederklimmen, während die Deutschen Nationalen, die sich in Baden bei der Vertrauensfundgebung einfach der Abstimmung enthalten haben, in Berlin öffentliche den Plenarsaal des Reichstages verlassen. Werken denn die Herren in Berlin gar nicht, welch ein Armutzeugnis sie sich mit solcher Kleinlichkeit und Langsamkeit, ja man möchte sagen Unehrlichkeit aufstellen. Glauben diese Herren wirklich, dass ihnen ihre Wählermassen bei der feinen Unterscheidung zwischen abgelegtem Vertrauensvotum und abgelegtem Mißtrauensvotum folgen werden? Nein wirklich, solche Dinge sind nicht erhebend fürs Gemüt. Es scheint wirklich, dass die Luft des Berliner Asphaltplasters den Abgeordneten des deutschen Volkes nicht besonders gut bekommt. Wenn die Abgeordneten nicht dafür sorgen, dass sie in ständiger engster Verbindung und Freundschaft mit ihrem Wähler bleiben, wenn sie nicht gewiss machen, nach dem Vorbild des Antaus aus dem Boden ihres Wahlkreises ständig neue Kraft sich holen, so verlieren sie den Zusammenhang mit den Wählern. Ist es etwa eine zufällige Erscheinung, dass der Abgeordnete Weber im badischen Landtag erklären musste, dass die Artikel, die der Abgeordnete Dr. Curtius über die parteitaktische Situation in Baden geschrieben hat, private Arbeiten des Verfassers darstellen und nicht der Partei zur Last gelegt werden dürfen. Der eine dieser Artikel ist seiner Zeit zuerst in der „Badischen Presse“ veröffentlicht worden und von uns mit den notwendigen redaktionellen Einschränkungen eingeleitet worden, und wir freuen uns, dass die Fraktion im Landtag sich im wesent-

lichen unseres Standpunktes gegenüber der Auffassung von Curtius zu eigen gemacht hat.

Während sich bei uns in Baden die Annäherung der Volkspartei an die Nachbarpartei zur Linken vollzieht ohne daß dadurch das Verhältnis zwischen der Volkspartei und der Nachbarpartei zur Rechten eine stärkere Trübung erfährt, da man auch bei den Deutschen Nationalen offene Augen gegenüber den Tatsachen hat, hat im Reich die Annäherung der Volkspartei an die Regierungskoalition eine bedauerliche Verstärkung des Gegenstosses nach rechts zur Folge gehabt. Das liegt daran, daß die Deutschen Nationalen, vor allem soweit ihre Wiese östlich der Elbe steht, absolut nichts von den Tatsachen, nichts aus dem Gang der Ereignisse lernen wollen.

Man braucht nur die Berliner Presseäußerungen der Deutschen Volkspartei und der Deutschen Nationalen gegenüber der Wirtschaftlichen Programmklärung zu überhören, um zu sehen, daß sich zwischen den beiden Parteien, die man früher gemeinsam als Rechtsparteien bezeichnete, eine Kluft zu öffnen beginnt. Das offizielle Reichsorgan der Deutschen Volkspartei, die "Zeitung", sagt, daß Wirth vor den Reichstag nicht als Parteimann, sondern als Kämpfer des Reichs getreten sei, mit dem ernsten Bestreben, zu einem, nicht zu trennen. Wirths Abrechnung mit den "Unrichtigkeiten" Poincarés nennt die "Zeitung" "vernichtend in der Sache". Das Blatt spricht von der bestimmten, überzeugenden Weise der Darlegungen des Kanzlers und erklärt, daß es den Worten, die Dr. Wirth der Einigung über das Steuerkompromiß widmete, zustimmen könne. Demgegenüber hatte man dann, was ein deutschnaionales Blatt der "Tag" über Wirths Programm schreibt. Es vermißt in der Rede Wirths am Vorabend von Kaisersgeburtstag „das innnerliche freudige Händenzusammenschlagen“ und höhnt, daß zwar Wirth auch diesmal ein Gesäßkiss unverwandelbar Treue und Ergebenheit von sich gegeben habe, „allerdings nicht an den verratenen Einflüssen in Haus Doorn, sondern an Frankreich“ und verlacht die Industrie gegen das Steuerkompromiß aufzuhören. Gegen solche demagogischen Darlegungen kann man einfach mit Vernunftgründen nicht aufkommen. Solange sich die Deutschen Nationalen hält der Elbe von dieser Einstellung nicht befreien können, erscheint es uns ausgeschlossen, daß auch bei uns in Baden, wo unter Dühringers ruhiger und sachlicher Führung die deutschnaionale Partei ein ganz anderes Gesicht trägt, das Misstrauen der politischen Linken gegen die Deutschen Nationalen schwundet. Solange das nicht der Fall ist, erscheint uns der Wunsch des Abgeordneten Mayer nach einer Zusammenarbeit in der Koalition mit den Sozialdemokraten zusammen als unerfüllbar. Die Aufgabe der babilichen Deutschen Nationalen liegt zunächst innerhalb der eigenen Partei, in der Beeinflussung derjenigen Elemente, die gegenüber den neuen Tatsachengrundlage unseres politischen Lebens nur Hahngesühle kennen.

Altes Eisen

U. Berlin, 27. Jan. (Drahtbericht). Wie das „Acht Uhr Abendblatt“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, hat ein großer deutscher Konzern, dem einige der bedeutendsten Eisen- und Metall-Großfirmen Deutschlands angehören, nach langwierigen Verhandlungen mit der englischen Admiraltät eine große Zahl englischer Kriegsschiffe als „altes Eisen“ angelauft. Der Gesamtvertrag für die Schiffe soll etwa eine halbe Million englischer Pfund, also nach dem heutigen Stande unserer Valuta ungefähr 400 Millionen Papiermark betragen haben. Der Zweck dieses Kaufes liegt darin, der deutschen Eisenindustrie Rohmaterial zu beschaffen. Fünf der angekaufte Schiffe sind bereits in verschiedenen deutschen Häfen eingetroffen, und an ihrer Ablösung wird bereits gearbeitet. Die anderen sollen erst später übergeben werden. Selbstverständlich hat die englische Regierung den Verkauf der Schiffe an schwere Kontrollbedingungen gebunden. So können von den maschinellen Anlagen der Schiffe nur Elektromotoren und Leistungsanlagen, sowie bestimmte andere Anlagen, wie Windaufzüge usw. verlaufen oder anderweitig verwendet werden. Alles andere, selbst die Betriebsmaschinen der Schiffe müssen zerstört und zu Schrot verarbeitet werden. Die Schiffe werden also nicht etwa zu Handelschiffen umgebaut, sondern in wahrsten Sinne des Wortes als altes Eisen verwendbar werden. Mit der Kontrolle der Ablösung und Verwendung der Schiffe ist die Interalliierte Marinekommission in Berlin beauftragt worden.

Kleine politische Nachrichten.

Porzellangeld in Württemberg. Die Stadtverwaltungen von Stuttgart und Ludwigsburg haben neuerdings die Ausgabe von Porzellangeld in 5-Mark-Scheinen mit Bechränkung auf eine geringe Zahl von Stücken beschlossen. Von der ersten Serie liegen nur 5000 Stück vor, die das Bild des alten Schlosses in Stuttgart mit seinen charakteristischen Ecktürmen tragen. Das neue Geld wird für Münzenkammer und Liebhäuser jetzt schon zu erobern gesucht. Die Stadt will aber den Wehrerlos der Kinder- und Mittelstands-Not-Hilfe zulassen und die Abgabe durch soziale Organisationen von Stadtbürgern machen. Ein Teil soll auch den weiten Weg über das große Wasser ins Dollarland machen. Die Münze unterscheidet sich von den bekannten Porzellansmünzen durch ihre weiße elsenbeinartige Färbung und ihre Goldfärbung. Sie ist sehr hübsch und geschmackvoll gearbeitet, die Herstellungskosten betragen aber etwa 20 M., der Abgabepreis das Mehrfache davon, um recht reiche Mittel für soziale Zwecke zu gewinnen. Eine weitere Münze soll figürliches aus Ludwigsburg tragen.

Kunsttheater Karlsruhe.

Freund Heißhorn.

Aufführung in drei Akten von Emil Gött.

Der späte Emil Gött des „Edelwils“ ist ein gläubiger Zarathustras. Von Tolstoi zu Niederrheine, vom Sozialismus zum Individualismus, von Nasrajna Poljona nach Sils Maria das sind seine leidenschaftlichen Stationen. Das Rustikale in diesem Badener ist so fein gemischt mit einer philosophischen Ader, daß aus ihm vielleicht einer der repräsentativen Dichter unserer Zeit geworden wäre, hätte er sich nicht in Aphorismen und Tagebüchern verplempert und — hätte er sich nicht so früh den Tod gefunden. Man dente, daß Gött mit den Instinkten jenseits der Freizeitgeister ist, daß er durch Tolstoi und Niederrheine hindurchgegangen ist, den beiden großen Antagonisten des vorigen Jahrhunderts, und daß er lebend und dichtend die beinahe groteske Aufgabe unternommen, aus ihnen eine Synthese zu schaffen. „Das eigne Leben heratisch leben, dem ganzen dienend untergehen“: das ist Niederrheine und Tolstoi in einem Zuge. Insofern ist er uns ein Zeitgenosse geworden von eindrücklicher Sprache, ein Typus und Vorahnung unserer europäischen Zukunft. Denn weder bei Tolstois Negation aller Kultur kann unser Aufstand liegen, noch bei der unheimlich mächtigen Dämonie Niederrheines: sondern bei beiden in einem. Gött war zu schwach diese Sehnsucht auszugestalten, zu fragmentarisch und aus gesundheitlich nicht kräftig genug. Aber soviel steht bei seinem dichterischen Werk doch dar, daß es eine ungemeine Keimkraft hat, eine Zukunftsträgkraft, die sich noch fruchtbar machen wird. Es war also für Baden und besonders für Karlsruhe höchste Zeit, daß man sich in den letzten Jahren seiner Bühnenwerke nachdrücklicher annahm, sonst hätte man Gött überall eher kannt und gewürdigt, als ausgerechnet in seiner Heimat.

Besonders erfreulich war es zu sehen, daß man sein dramatisches Frühwerk, „Freund Heißhorn“, auch auf die helle Bühne brachte. Kurz nachdem Leipzig es durch eine Neuauflistung der Vergessenheit entrissen hatte, „Freund Heißhorn“ wurde seinerzeit auf der Kreuzberger Bühne uraufgeführt und dann — aus einem unbekanntlichen Mißverständnis — für immer verdrängt. So begroben, daß die Gesamtausgabe Wörners das Werk nicht einmal enthielt. Man greift sich an den Kopf: Denn das kann doch nicht der Kritik entgegen sein, daß wir hier ein echtes deutsches Lustspiel vor uns haben, keinen Schwanz und keine Pose. Es strahlt eine so innige

Der europäische Osten und Deutschland.

von Dr. Fritz Schneider, Freiburg

Die Aussichten erregende Rede, die Lenin vor kurzem auf dem Allgemeinen Kongreß der politisch-kulturellen Ausschüsse der Sowjet-Republik hielt, bedeutet nicht nur einen Wendepunkt in der Geschichte Sowjet-Russlands, sondern auch in den politischen und wirtschaftlichen Beziehungen Osteuropas, sowie der europäischen Staaten überhaupt: Russland tritt mit seinem noch 130 Millionen Menschen wieder in die Weltwirtschaft ein! 3% Jahre schwerster Leidenszeit ihres Volkes haben die heutigen Machthaber Russlands erkennen lassen, daß „selbst die unterste Stufe des Kommunismus nicht zu erreichen sei, ohne daß ihr ein Zeitraum sozialistischer Vorarbeit vorausgehe“. Der „strategische Rückzug“ in das vor kurzem aufgeschobene Gebiet des Kapitalismus ist angereten — sicher nicht aus Liebe zu dieser Wirtschaftsform. Der Rückzug erfolgte aus bitterster Not, die keine Wahl mehr läßt. Ob er nur eine Atempause ist der Entwicklung der Weltwirtschaft zum Weltkommunismus darstellt? Die Worte Lenins möchten es fast glauben machen. Aber auch hier werden die wirtschaftlichen Tatsachen sich auf die Dauer mächtiger erweisen als Utopien, die, einmal als Krankheitsstoss der großen Masse eingespist, sich, wie auch Lenin weiß, nur auf homöopathischem

Wirtschaftsbeziehungen: In allen Wechselfällen der vergangenen Jahrhunderte spiegelte sich die enge Wechselwirkung zwischen den wirtschaftlichen und politischen Beziehungen des Orients und dem Ausfall der Leipziger Messe wieder. Gerade heute ist es von besonderer Wichtigkeit, daran zu erinnern, daß der gegenwärtig für Leipzig so wichtige Export nach Amerika erst nach der Kontinentalsperre langsam und nach vielen schwierigen Verhandlungen gleichsam läufig herbeigeführt werden mußte, während sich der Handel mit dem Osten, namentlich mit den polnischen Juden, den Russen und den Griechen auf der Grundlage des Tauschvertrags von Industriezeugnissen gegen deren Rohprodukte mit einer gewissen Rase zurückentwickelt.

Vom späten Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert verstärkte sich die Beutezahl russischer Kaufleute und Fabrikanten jährlings. Mit dem Ausbruch des Weltkrieges wurde diese Entwicklung jäh abgeschnitten.

Jetzt ist der Augenblick gekommen, das Verlorene wieder zu holen. Auch wir Süddeutsche, obwohl grobenteils nur mittelbar an dem Wiederaufbau der russisch-deutschen Handelsbeziehungen beteiligt, müssen an der großen Aufgabe, die unserer Volkswirtschaft auf diesem Gebiete harri, mitarbeiten. Wehe uns, wenn wir solche Partikularisten wären und nicht über die gelb-roten, blau-weißen oder schwarz-roten Grenzfähre hinausgehen. Wir wären nicht wert, Mitglieder des großen deutschen Wirtschaftskörpers zu sein. Die Preise muß an erster Stelle für die Wiederherstellung des früheren Zustandes einzutreten.

Die alliierten Schulden an Amerika.

WTB. Washington, 28. Jan. (Havas.) Der Senat hat in erster Abstimmung den Abänderungsantrag zu dem Gesetz betreffend die Konsolidierung der alliierten Schulden genehmigt, wonach der Einsatz nicht geringer als 4½ Prozent sein soll.

Ein türkisches U-Boot vor Smyrna.

en. Basel, 28. Januar. Der „Malin“ meldet aus Athen: Ein türkisches U-Bootgeschwader hat gestern Nacht die Küste von Smyrna beschossen. Die griechischen Wachboote haben das Feuer erwidert. Auf griechischer Seite sind nur geringe Verluste zu verzeichnen.

Die Nurnen in Ägypten.

en. Basel, 28. Januar. „Echo de Paris“ meldet aus London: Die letzten Berichte aus Kairo laufen befragniserregend. Das nationalistische Komitee hat Einschläge in den Straßen angebracht, was nun zum Kampf gegen die Engländer ausgetragen wird. Die britischen Beförderen haben die Universität von Kairo bis auf weiteres schließen lassen. In Kairo und Ägypten besteht der Belagerungszustand.

Frankreichs Kolonialbente.

en. Basel, 28. Januar. Die „Prehns“ meldet aus Paris: In der verlorenen Woche sind 800 französische Offiziere nach den französischen Besitz übergegangenen deutschen Kolonien abgegangen, um dort die Verhältnisse vom militärischen Gesichtspunkt zu studieren. Die Frage einer Rekrutierung der Eingeborenen wird gegenwärtig vom französischen Kriegsministerium geprüft.

Spenden

für die

Opfer des Explosionsunglücks in Oppau.

16. und letztes Gabenverzeichnis.

Seit der Veröffentlichung des letzten Gabenverzeichnisses sind bei uns noch eingegangen: Arbeitsbildung-Verein Karlsruhe 473 M., gefaßt von Mitgliedern des Verbandes Deutscher Elektro-Institutionsfirmen, Ortsgruppe Karlsruhe, 692 M., Ungeant 5 M., Ungeant 10 M., B. S., New York 1000 M., insgesamt 2180 M.

Mit dem heutigen Tage kommen wir die Sammlung für die Geschädigten von Oppau ab. Wir sind in der glücklichen Lage, feststellen zu können, daß die Spenden rechtlich bei uns eingegangen sind. Insgeamt haben wir an die Zentralstelle den Betrag von

83 966.90 Mark

wiederleben können, gewiß eine Summe, die das Urige zur Rinderung des Not beitragen wird und die der Allgemeinheit der Leser der „Badischen Presse“ das beste Zeugnis aussieht. Im Namen der Unglücklichen sagen wir allen Spendern herzlichsten Dank.

Verlag und Redaktion der „Badischen Presse“.

Bei **Kopfschmerz-**
irrovanielle Rasch und
Hotapotheker Otto's
Frankfurt/M.S.
Migräne, Zahnschmerz, Rheuma.

sicher wirkend.
Erfährtlich in
Apotheken.

Wege heilen lassen. Die inzwischen von der Sowjet-Regierung unternommenen drastischen Maßnahmen sprechen ebenfalls als solche Versuche, den Kommunismus wenigstens in der Theorie zu retten, daß es Russland mit der Anerkennung der Privatwirtschaft auch in der Praxis ernst ist. Die Errichtung der russischen Staatsbank, der Abschluß verschiedener, äußerst wichtiger Handelsverträge, die Wiederzulassung des freien Handels, die Bereitwilligkeit zur Anerkennung der Staats Schulden, die Wiedereinführung des Grundfaches der Rentabilität in den Staatsbetrieben — alles das sind Zeichen der neuen Entwicklung, die sich voraussichtlich in immer schnellerem Tempo vollziehen und mit der Wiederlebend normaler Zustände in Russland auch sein leichtes Privileg gegenüber seinen Nachbarn, das absolute Vorrecht des privaten Grundbesitzes, wenn nicht völlig beseitigen, so doch mit alter Wahrscheinlichkeit schon bald erheblich mindern wird.

Mit Spannung ist das Eintritts dieses Ereignisses von allen Staaten der Welt erwartet worden. Seit langem weiß die Presse von vorsichtigen Fühlungsnahmen und tastenden Versuchen, nämlich der valutahohen und darum absatzarmen Siegerstaaten, zur Wideranerkennung der Wirtschaftsbeziehungen mit Russland zu berichten. Auch Deutschland ist mit der Entsendung Wiedenbergs nach Moskau sowie mit Vorschlägen von Industriellen zum Wiederaufbau der russischen Eisenbahn nicht untätig gewesen. Hinter diesen Pionieren Deutschlands steht Deutschlands Handel und Industrie, und letzten Endes sind es die engverwobten Beziehungen von der Einzelwirt-

schaflichen Augenblick; daß man seine Freude daran hatte. Ebenso Herr Büchner den Heinrich Schröder, Fr. Noermann als

Christiane war voll Freude und temperamentvoller Beweglichkeit, ebenso die Damen Alwine Müller und Hansi Nass als deren Geschwister. Herr Höcker hand die Rolle des Pastor Wille, wie selten eine andere. Herr Müller, als Pastor Theophil Uhlemann, erfüllt in glänzender Charakteristik, und Fr. Frauendorfer spielt die Frau des Pastors mit Einbildung. Auch die Magd Therese des Fr. Marie Gentier war eine in jeder Beziehung lobenswerte Leistung. Es kann wirklich als Freude bezeichnet werden, daß man Gött in Karlsruhe mit dieser tadellosen Besetzung heranbrachte.

Nicht zu vergessen sind auch die beiden Kinder, die sehr anmutig gespielt wurden von Hilde Sonnemann und Selma Mangels. Die Rolle des Herrn Baumhacker deutete sich als geschlossene und schwere Leistung. — Zur Einführung hatte Herr Böhm einen Vortrag gehalten, in dem er auf die Absichten der Volksbühne und auf den Dichter Emil Gött mit treffenden Worten hinwies.

Bad. Landestheater. Das Textbuch der am Sonntag, den 29. ds. Ms. zur Uraufführung gelangenden Oper „Liebesmacht“ von Alfred Lorenz, Dichtung von Dr. Rudolf Lothar ist noch nicht im Druck erschienen. Die Generaldirektion hat infolgedessen dem amüsanten Theaterzettel eine ausführliche Inhaltsangabe beigegeben.

Die Belebung der Hauptpartien mit ersten Kräften der heiligen Oper, den Damen Brügelmann und Mosel Tomisch und den Herren Wenrich, Jilzen und Glas spricht eine glückliche Wiedergabe des Werkes.

Mannheimer Nationaltheater. Der Bürgerausschuß hat dem Achtmillionenzuschuß für das Nationaltheater nahezu einsstimmig zugestimmt. Nur die Kommunisten (zwei) stimmten dagegen. Eine Entschließung der sozialdemokratischen Bürgerausschüttung über die Aufhebung der Kreisliste wurde mit 26 gegen 25 Stimmen angenommen. In den Verhandlungen bezeichnete der Oberbürgermeister die finanzielle Lage des Theaters als außerordentlich ernst. Der Staat müßte das Theater in größerem Umfang als bisher unterstützen.

M. Technische Hochschule. Der Privatdozent Dr. Heinrich S. Frank ist aus dem Lehrkörper der Technischen Hochschule Karlsruhe ausgeschieden, nachdem er an der Technischen Hochschule zu Berlin in der Abteilung für Chemie und Hüttenkunde als Privatdozent für „Technologie katalytischer Gasreaktionen“ zugelassen worden ist.

GD Kr und Döseim auf der Süddeutschischen Grenzmark

Nr. 4.

Ratstruhe, Samstag den 27. Januar

1922

Gelma Lagerlöf / Mamell Broström.

(Einig autorisierte Ueberlieferung von Marie Grönos.)

„Ich habe in meinem Leben noch nie um eine Vergnügung nachgeholt, und dieses dürfte mir jetzt, so ist auf einmal was will, angenehm kommen. Der Wochenspruch für den die Figuren einer Komödie an deutlichen Gaben tanzen. „Herrn“ Herrn Doctor Beiler heißt doch: Richt, Duft, Leben! Das Leben ist nun — das dürfen Sie einem alten Mann glauben — auf alle Fälle eine fragwürdige Sache; aber Sieht und Seift, lasst ich gelieben, zumal in einer Großstadt. Ich weiß, daß es auch hier Kinder gibt, die noch nie einen Sonnenausgang gehabt haben, obwohl die Stadt Münden mit ihrem Hinterland und den Klippen enger zusammenhängt als andere Großstädte mit ihrer Umgebung. Heute abend sind Sie mein Gast, Herr Ratsoffizier im he. Ich habe bei Gott ein kleines Abendbrot bestellt; wir wollen den Dreier begießen, wie wenn es ein Einser wäre und dabei auch Ihrer Tante leid gedenken: Sie hat es gut mit Ihnen gemeint, und wenn den Toten eine Verbindung mit der Erde gefüllt ist, wird sie Ihnen auch zu dienen geben. Wenn Sie ankommen, wenn Sie der Ehrengäste am Schloßlöffel paden lassen, dann sollt man Ihnen andere Weingäste und andere einsleien können, dann sieht man Ihnen andere Wein und Edmondsen, ja, sogar die Talenteiglichkeit nach. Und noch eines wollen wir nicht verfeilen. Sie haben hoffentlich nicht vergessen, daß das Josephinum einen testamentarischen Anspruch auf Ihren Geschäftsbetrieb hat. Wenn es Ihnen recht ist, machen wir morgen der Vorsteherin einen gemeinsamen Besuch.“

„Ja,“ sprach eine so leidenschaftliche Wohlheit aus dem Befestigen, daß Hermann nicht logisch eine Antwort fand.

„Ja, dieses Recht hat sie,“ sagte er endlich leise, „und mit dem Recht ist in einem Staat, in dem alte Strohdächer durch die Straußgerichtskommissionen zu juristischen Verlinnen werden, nicht zu leben.“ Er gedachte zum erstenmale, nach langer Zeit, an den Sohn der Vorsteherin, und ein Zaudern glitt über seine Züge.

„Was soll ich tun?“ fragte sie flehend.

„In diesem Augenblick gugte Rita zur Türe herein; Rosa stürzte auf das Kind zu, hob es hoch und rief: „Richt wahr, du bleibst bei mir? Du — Du! Ich muß jemand haben, ben ich gern haben kann!“

Die kleine Nichte und begann mit der Ohnmacht ihrer Tante zu spielen, und Hermann bemerkte, daß Rosa ein Drücker von etwas wie Grausamkeit, Eifersucht und Freude am besterem Ziele habe.

„Ein wunderliches Gefühl, in dem schlüpfenden Rosen Rosas zusammenfielen, regte sich in seiner Seele. Er lag plützlich einen Kortauß an und gräue Blau-Held mit Bügelfalte, einen blauen Fratz mit blauem Knöpfchen und Lätzchöpfchen. Das Haar wurde ihm gekräut und als Zopf angelegt, er bekam Sandfüße mit Spazierstock in die Hand, und ein hoher Schornsteinhut mit geschwungenen Riemchen trönte das Ganze.“

„Wie, kommen Sie,“ rief Rosa, und Hermann nahm rasch angetrieben mit sich zu nehmen. Ein seltsames Gefühl der Wunderlichkeit dieses Lebens war in ihm lebendig, während er durch die Gottesanlagen, wo der herbe Brodem des Frühlings aus einem Brot auf und erwachte ein Schädel; dort griff ein Schädel nach seinem Knochen und wurde zur leblichen Fessel, und wenn er reißt darüber nachdrückt, fand er in allem, was ihm aufliegt, entzückt, stimmte Hermann ganz heiter, und er nahm sich vor, den Herren Kraft seines därfittigen Unteres hie- und da in die Quere zu kommen. Es war ihm genügt, als ob er einen ganz besondern Eleg errungen hätte und die Gestalt seines Traum-Brüder in eine milde Ferne.

„Als Hermann am Abend nach Hause kam, fand er einen Eßkittel von Rosa Haberreiter vor, in dem sie ihn dringend bat, am nächsten Tage bei ihr vorzusprechen. In der übermüttigen Weinintoxikation, in der er sich befand, meinte er, er müsse am nächsten Tage einen belohnden Scherz erhaben, und so nahm er sich vor, schon am Morgen in der Tagesfrühe zu erscheinen.

Rosa stand in dem Raumengange, als er das Gittertürchen öffnete, und kam sofort in heller Aufregung auf ihn zu: „Sie müssen mich entschuldigen,“ rief sie, „daß ich mir erlaubt habe, Sie zu uns herauszuspielen,“ aber ich weiß mir keinen Menschen, den ich um Rat angehen könnte. Denken Sie sich: meine Tochter kommt gestern mit der Nachricht zu uns, daß sie sich verlobt zu einem läufigen Menschen erwachsen würde und natürlich habe. Dagegen wäre nichts zu sagen: Sie hat Recht, wenn sie sich durch eine zweite Heirat versichern will, aber ich fürchte, sie gerät dieses Mal noch tiefer ins Unglück. Mit Ihnen der Name dieses Herrn Schlammerl bekannt?“

Hermann nickte, die Ohnung, daß Adam Seperle vielleicht ohne es zu wissen, auch hinter dieser Wendung der Dinge liege, drängte sich ihm mit Gewalt auf, während ihn zugleich der Geist, der alle Rätsler Sonderer vertrug ihm, sie in die richtigen Hände zu befördern.

(Fortsetzung folgt.)

— 16 —
Schnäbel nachzuleppen. Ich habe in meinem Leben noch nie einen Vergnügung nachgeholt, und dieses dürfte mir jetzt, so ist auf einmal was will, angenehm kommen. Der Wochenspruch für den die Figuren einer Komödie an deutlichen Gaben tanzen. „Herrn“ Herrn Doctor Beiler heißt doch: Richt, Duft, Leben! Das Leben ist nun — das dürfen Sie einem alten Mann glauben — auf alle Fälle eine fragwürdige Sache; aber Sieht und Seift, lasst ich gelieben, zumal in einer Großstadt. Ich weiß, daß es auch hier Kinder gibt, die noch nie einen Sonnenausgang gehabt haben, obwohl die Stadt Münden mit ihrem Hinterland und den Klippen enger zusammenhängt als andere Großstädte mit ihrer Umgebung. Heute abend sind Sie mein Gast, Herr Ratsoffizier im he. Ich habe bei Gott ein kleines Abendbrot bestellt; wir wollen den Dreier begießen, wie wenn es ein Einser wäre und dabei auch Ihrer Tante leid gedenken: Sie hat es gut mit Ihnen gemeint, und wenn den Toten eine Verbindung mit der Erde gefüllt ist, wird sie Ihnen auch zu dienen geben. Wenn Sie ankommen, wenn Sie der Ehrengäste am Schloßlöffel paden lassen, dann sollt man Ihnen andere Wein und Edmondsen, ja, sogar die Talenteiglichkeit nach. Und noch eines wollen wir nicht verfeilen. Sie haben hoffentlich nicht vergessen, daß das Josephinum einen testamentarischen Anspruch auf Ihren Geschäftsbetrieb hat. Wenn es Ihnen recht ist, machen wir morgen der Vorsteherin einen gemeinsamen Besuch.“

„Ja,“ sprach eine so leidenschaftliche Wohlheit aus dem Befestigen, daß Hermann nicht logisch eine Antwort fand.

„Ja, dieses Recht hat sie,“ sagte er endlich leise, „und mit dem Recht ist in einem Staat, in dem alte Strohdächer durch die Straußgerichtskommissionen zu juristischen Verlinnen werden, nicht zu leben.“ Er gedachte zum erstenmale, nach langer Zeit, an den Sohn der Vorsteherin, und ein Zaudern glitt über seine Züge.

„Was soll ich tun?“ fragte sie flehend.

„In diesem Augenblick gugte Rita zur Türe herein; Rosa stürzte auf das Kind zu, hob es hoch und rief: „Richt wahr, du bleibst bei mir? Du — Du! Ich muß jemand haben, ben ich gern haben kann!“

Die kleine Nichte und begann mit der Ohnmacht ihrer Tante zu spielen, und Hermann bemerkte, daß Rosa ein Drücker von etwas wie Grausamkeit, Eifersucht und Freude am besterem Ziele habe.

„Ein wunderliches Gefühl, in dem schlüpfenden Rosen Rosas zusammenfielen, regte sich in seiner Seele. Er lag plützlich einen Kortauß an und gräue Blau-Held mit Bügelfalte, einen blauen Fratz mit blauem Knöpfchen und Lätzchöpfchen. Das Haar wurde ihm gekräut und als Zopf angelegt, er bekam Sandfüße mit Spazierstock in die Hand, und ein hoher Schornsteinhut mit geschwungenen Riemchen und Lätzchöpfchen zu dem Rätselball in der Freimaurertologie einzuschieben.“

„Als Hermann am Abend nach Hause kam, fand er einen Eßkittel von Rosa Haberreiter vor, in dem sie ihn dringend bat, am nächsten Tage bei ihr vorzusprechen. In der übermüttigen Weinintoxikation, in der er sich befand, meinte er, er müsse am nächsten Tage einen belohnden Scherz erhaben, und so nahm er sich vor, schon am Morgen in der Tagesfrühe zu erscheinen.

Rosa stand in dem Raumengange, als er das Gittertürchen öffnete, und kam sofort in heller Aufregung auf ihn zu: „Sie müssen mich entschuldigen,“ rief sie, „daß ich mir erlaubt habe, Sie zu uns herauszuspielen,“ aber ich weiß mir keinen Menschen, den ich um Rat angehen könnte. Denken Sie sich: meine Tochter kommt gestern mit der Nachricht zu uns, daß sie sich verlobt zu einem läufigen Menschen erwachsen würde und natürlich habe. Dagegen wäre nichts zu sagen: Sie hat Recht, wenn sie sich durch eine zweite Heirat versichern will, aber ich fürchte, sie gerät dieses Mal noch tiefer ins Unglück. Mit Ihnen der Name dieses Herrn Schlammerl bekannt?“

Hermann nickte, die Ohnung, daß Adam Seperle vielleicht ohne es zu wissen, auch hinter dieser Wendung der Dinge liege, drängte sich ihm mit Gewalt auf, während ihn zugleich der Geist, der alle Rätsler Sonderer vertrug ihm, sie in die richtigen Hände zu befördern.

(Fortsetzung folgt.)

— 17 —

Das begab sich nicht zu unserer Zeit, sondern es ist schon lange her, so um 1820 herum. Die Gymnasiaten in Karlsruhe waren zu Anfang des Wintermeisters ungewöhnlich still gewesen. Sie hatten weder Raufereien mit den Erstaunten veranlaßt, noch sonst irgendwelchen Standard angekämpft. Die ganze Stadt war es staunt, erfreut und dankbar, aber zugleich fühlte man doch eine gewisse Seere. Doch als der Hochzeitmarkt heranstammt und die beiden Brüder Sandberg stand da und sah die beiden Brüder an, die aus dem roten Tüll herovertraten, und die starken Beine, die unter dem Blattleib sichtbar wurden. Er sah mit Angst die ganze Gewaltbewehrte Person an, die doppelt so groß wie er war und doppelt so stark. Er sah das mächtige schwarze Haar, das in einer Wolke um das Gesicht stand, er begegnete dem scharfen Blick aus den rotgekümmerten Augen, hörte die goldende Stimme, und es wurde ihm angst und beunruhigt gegen die Dürigkeit zu sein.

Datum verberge er sich nun tief vor Mamell Broström. „Ich möchte allergergeben bitten, die Freiheit zu kaufen,“ sagte Fredrik Sandberg, „ob ich die Ehre haben darf, dem ersten Walzer auf dem Marktball mit der Mamell zu tanzen.“

Mamell Broström war an diesem Morgen schon recht beschäftigt und reuig gewesen, und hatte erwogen, ob sie nicht doch lieber zu Hause bleiben sollte. Es mag sein, daß sie lieber den Gymnasiaten beruhen würden, denn damals war es nicht leichtbar, daß ein Sohlgutungsfest widerpernig gegen die Gymnasiaten zeigte. Sie waren die Überlegenheit, und wäre es ihnen ergangen.

Als Fredrik Sandberg zu den Gymnasiaten kam, wurde er in ein Gemüd mit gefärbtem Krägen und Kräuse gestellt, man legte ihm eine großblühende Seidenweste an und graue Blau-Held mit Bügelfalte, einen blauen Fratz mit blauem Knöpfchen und Lätzchöpfchen. Das Haar wurde ihm gekräut und als Zopf angelegt, er bekam Sandfüße mit Spazierstock in die Hand, und ein hoher Schornsteinhut mit geschwungenen Riemchen und Lätzchöpfchen zu dem Rätselball in der Freimaurertologie einzuschieben.“

Und als er in die Dachstüberreiter bog die Brüder anfammen: „Was soll ich tun?“ fragte sie flehend.

In diesem Augenblick gugte Rita zur Türe herein; Rosa stürzte auf das Kind zu, hob es hoch und rief: „Richt wahr, du bleibst bei mir? Du — Du! Ich muß jemand haben, ben ich gern haben kann!“

Die kleine Nichte und begann mit der Ohnmacht ihrer Tante zu spielen, und Hermann bemerkte, daß Rosa ein Drücker von etwas wie Grausamkeit, Eifersucht und Freude am besterem Ziele habe.

Als Fredrik Sandberg zu den Gymnasiaten kam, wurde er in ein Gemüd mit gefärbtem Krägen und Kräuse gestellt, man legte ihm eine großblühende Seidenweste an und graue Blau-Held mit Bügelfalte, einen blauen Fratz mit blauem Knöpfchen und Lätzchöpfchen. Das Haar wurde ihm gekräut und als Zopf angelegt, er bekam Sandfüße mit Spazierstock in die Hand, und ein hoher Schornsteinhut mit geschwungenen Riemchen und Lätzchöpfchen zu dem Rätselball in der Freimaurertologie einzuschieben.“

Und als er in die Dachstüberreiter bog die Brüder anfammen: „Was soll ich tun?“ fragte sie flehend.

Die war nicht besonders förmlich, und sie antwortete, sie fühle sich geehrt und geschmeichelt, und er könne mit großem Vergnügen den ersten Walzer mit ihr tanzen. Um leisen Abend fand der Marktball statt, und Mamell Broström ging hinzu in die Freimaurerloge mittler unter all die Kartässer und Kartässer. Sie marschierte durch den Damenraum in den Ballsaal hinein. Da sah sie sich auf eines der kleinen gespülten Taborettis, die rings um den ganzen Saal standen. Mamell Broström war wohlbekannt, stand sie vor dem Rätselball und bat Höhlpuppen.

Die war nicht besonders förmlich, und sie antwortete, sie fühle sich bei ihr, am nächsten Tag wiederzutreffen und fragte: „Menschliche Dinge kann man nicht immer an einen Gelehrtenparagraphen hängen. Darf ich mir erlauben, morgen noch einmal vorzukippen? Bitte nicht.“ Doctor ist der Rechtsbeifall des Herrn Schlammerl und Adam Epperle hofft mit der Herrin zusammen.“

„Ja, kommen Sie,“ rief Rosa, und Hermann nahm rasch angetrieben mit sich zu nehmen. Ein seltsames Gefühl der Wunderlichkeit dieses Lebens war in ihm lebendig, während er durch die Gottesanlagen, wo der herbe Brodem des Frühlings aus einem Brot auf und erwachte ein Schädel; dort griff ein Schädel nach seinem Knochen und wurde zur leblichen Fessel, und wenn er reißt darüber nachdrückt, fand er in allem, was ihm aufliegt, entzückt, stimmte Hermann ganz heiter, und er nahm sich vor, den Herren Kraft seines därfittigen Unteres hie- und da in die Quere zu kommen. Es war ihm genügt, als ob er einen ganz besondern Eleg errungen hätte und die Gestalt seines Traum-Brüder in eine milde Ferne.

Als Hermann am Abend nach Hause kam, fand er einen Eßkittel von Rosa Haberreiter vor, in dem sie ihn dringend bat, am nächsten Tage bei ihr vorzusprechen. In der übermüttigen Weinintoxikation, in der er sich befand, meinte er, er müsse am nächsten Tage einen belohnden Scherz erhaben, und so nahm er sich vor, schon am Morgen in der Tagesfrühe zu erscheinen.

Rosa stand in dem Raumengange, als er das Gittertürchen öffnete, und kam sofort in heller Aufregung auf ihn zu: „Sie müssen mich entschuldigen,“ rief sie, „daß ich mir erlaubt habe, Sie zu uns herauszuspielen,“ aber ich weiß mir keinen Menschen, den ich um Rat angehen könnte. Denken Sie sich: meine Tochter kommt gestern mit der Nachricht zu uns, daß sie sich verlobt zu einem läufigen Menschen erwachsen würde und natürlich habe. Dagegen wäre nichts zu sagen: Sie hat Recht, wenn sie sich durch eine zweite Heirat versichern will, aber ich fürchte, sie gerät dieses Mal noch tiefer ins Unglück. Mit Ihnen der Name dieses Herrn Schlammerl bekannt?“

Hermann nickte, die Ohnung, daß Adam Seperle vielleicht ohne es zu wissen, auch hinter dieser Wendung der Dinge liege, drängte sich ihm mit Gewalt auf, während ihn zugleich der Geist, der alle Rätsler Sonderer vertrug ihm, sie in die richtigen Hände zu befördern.

(Fortsetzung folgt.)

— 18 —

Als Fredrik Sandberg war froh, daß er so gut aufgenommen wurde, daß seine Bekanntschaften an, in welcher fertigster eine eingehende Ueberlieferung im Dienste der Stadt erfüllte und der alle Rätsler Sonderer vertrug ihm, sie in die richtigen Hände zu befördern. Als Zeige nutzte mich den ersten Walzer anfünfmal, daß sie die Fabrikbüchsenhalter, die Kaufmannsdamen und die Kommissarier verberge er sich nun tief vor Mamell Broström. „Ich möchte allergergeben bitten, die Freiheit zu kaufen“, sagte Fredrik Sandberg, „ob ich die Ehre haben darf, dem ersten Walzer auf dem Marktball mit der Mamell zu tanzen.“

„Mein Name ist Fredrik Sandberg“, sagte der Kartässer, „und ich möchte fragen, ob ich die Ehre haben darf, Adam Epperle in den Ballsaal hinein. Da sah sie sich auf eines der kleinen gespülten Taborettis, die rings um den ganzen Saal standen. Mamell Broström war wohlbekannt, stand sie vor dem Rätselball und bat Höhlpuppen.

Die war nicht besonders förmlich, und sie antwortete, sie fühle sich bei ihr, am nächsten Tag wiederzutreffen und fragte: „Menschliche Dinge kann man nicht immer an einen Gelehrtenparagraphen hängen. Darf ich mir erlauben, morgen noch einmal vorzukippen? Bitte nicht.“ Doctor ist der Rechtsbeifall des Herrn Schlammerl und Adam Epperle hofft mit der Herrin zusammen.“

„Ja, kommen Sie,“ rief Rosa, und Hermann nahm rasch angetrieben mit sich zu nehmen. Ein seltsames Gefühl der Wunderlichkeit dieses Lebens war in ihm lebendig, während er durch die Gottesanlagen, wo der herbe Brodem des Frühlings aus einem Brot auf und erwachte ein Schädel; dort griff ein Schädel nach seinem Knochen und wurde zur leblichen Fessel, und wenn er reißt darüber nachdrückt, fand er in allem, was ihm aufliegt, entzückt, stimmte Hermann ganz heiter, und er nahm sich vor, den Herren Kraft seines därfittigen Unteres hie- und da in die Quere zu kommen. Es war ihm genügt, als ob er einen ganz besondern Eleg errungen hätte und die Gestalt seines Traum-Brüder in eine milde Ferne.

Als Hermann am Abend nach Hause kam, fand er einen Eßkittel von Rosa Haberreiter vor, in dem sie ihn dringend bat, am nächsten Tage bei ihr vorzusprechen. In der übermüttigen Weinintoxikation, in der er sich befand, meinte er, er müsse am nächsten Tage einen belohnden Scherz erhaben, und so nahm er sich vor, schon am Morgen in der Tagesfrühe zu erscheinen.

Rosa stand in dem Raumengange, als er das Gittertürchen öffnete, und kam sofort in heller Aufregung auf ihn zu: „Sie müssen mich entschuldigen,“ rief sie, „daß ich mir erlaubt habe, Sie zu uns herauszuspielen,“ aber ich weiß mir keinen Menschen, den ich um Rat angehen könnte. Denken Sie sich: meine Tochter kommt gestern mit der Nachricht zu uns, daß sie sich verlobt zu einem läufigen Menschen erwachsen würde und natürlich habe. Dagegen wäre nichts zu sagen: Sie hat Recht, wenn sie sich durch eine zweite Heirat versichern will, aber ich fürchte, sie gerät dieses Mal noch tiefer ins Unglück. Mit Ihnen der Name dieses Herrn Schlammerl bekannt?“

Hermann nickte, die Ohnung, daß Adam Seperle vielleicht ohne es zu wissen, auch hinter dieser Wendung der Dinge liege, drängte sich ihm mit Gewalt auf, während ihn zugleich der Geist, der alle Rätsler Sonderer vertrug ihm, sie in die richtigen Hände zu befördern.

(Fortsetzung folgt.)

— 19 —

ihrem roten Tüllfeld mitten an der einen Längswand damit er, auf den sie wartete, sie leichter finden konnte.

"Das bleibt ja gleich, wenn's nur überhaupt mal losgeht!"
sagte Rommel Broström.
Sie sagte es laut, so daß man es im weiten Umkreis hörte,
und auch das wurde ein geflügeltes Wort in Jämtland.

tig und groß mitten an der Langseite des Saales läßt. Die Schriftentenföhrer rümpften die Nase über sie, und die dierlichen kleinen adeligen Fräuleins wunderten sich, wie eine solche Person wie Mamell Groström auf den Marktball gekommen war. Remond sprach zu ihr, niemand näherte sich ihr, sie blieb ganz allein auf demselben Platz sitzen, und sein Gedrill Sandberg zeigte sich.

Das Souper kam, und nach dem Souper wurde wieder gestanzt, und die feinen Familien begannen aufzuhören, und die Herren schienen ein hohes erhaufft zu werden, aber Mamell

Im Tage nach dem Startball wurde Fredrik Sandberg abermals zu den Gymnasiaten gerufen; er wurde in ein gesträubtes Hemd mit Kragen und Krause gestellt, man legte ihm eine großgeblümte Seidenweste an, graue Hosen mit Bügeln fäfte, einen blauen Frock mit blauen Knöpfen und Lackschuhe. Das Haar wurde ihm gekämmt und als Toupet arrangiert, man gab ihm Handschuhe und Spazierstock in die Hand und ein hoher Schornsteinhut mit geschwungener Krempe trönte das Ganze. Und dann wurde er noch einmal zu Mamell Broström geschickt.

auf ihren Kavalier und ihren Tanz.
Und alle Kavaliere auf dem Ball sahen mit Mitleid auf
Mansell Broström, und manchen dauerte sie, denn sie waren
so im Laufe der Nacht in weiche Stimmung getommen, aber
wenn sie Mansell Broström näher ansahen, mernten sie, daß sie
so zornig aussah, daß sie sich gar nicht an sie heranwagten, um
sie aufzufordern.
Endlich kam aber doch Gerbermeister Gruber heran und
forderte sie zur Polka auf. Seht ihr, er war die ganze Zeit
in einem Rebenraum gefesen und hatte Karten gespielt und
wußte von gar nichts, und nun wollte er sich einmal herum-
drehen, und er sah keine andere Dame frei und merkte nicht,
in welcher Gemütsverfassung Mansell Broström war.
„Das ist aber allerhöchste Zeit,“ sagte Mansell Broström,
als er sich vor ihr verbeugte.
Das wurde mit lauter, erfüllter Stimme gesagt, man hörte
es im ganzen Saal, und es wurde seither ein gefügeltes Wort
in Närmland.

Als sie aufstand, um sich in das Tanzgewühl zu stürzen,
wollte Herr Gruber sich artig und verbindlich beugen.
„Befehlen Mansell Broström, daß wir rechts oder links
herumtanzen?“

wöhnlich vor dem Kachelofen und bat Hochhüppen. Diesmal war sie nicht in rotem Tüll, sondern sie stand da in Leibchen und Unterroß, und der Schultuße sagte sich, daß er noch nie gesehen hatte, wie stark ihre Arme und Hände waren, wie stämmig die Beine und wie zornig das Gesicht, und all das fraule Haar sträubte sich förmlich auf ihrem Kopfe.

Die Worte wollten ihm im Halse steckenbleiben, aber breit der vornehmsten Gymnasiasten standen draußen vor der Tür und hörten, und Fredrik Sandberg wußte, was es bedeutete, in Ungnade bei der Obrigkeit zu sein.

„Ich möchte allergerneest fragen, ob sich Mansell Broström gestern auf dem Martball gut unterhalten haben“, sagte Fredrik Sandberg und verbeugte sich.

Mehr ist nicht zu vermeiden, denn wie Fredrik Sandberg aus dem Zimmer kam, über den Dachboden die Treppe hinunter, und hinaus auf die Stroße, das wußte er selbst nicht, und ebenso erging es den drei Gymnasiasten, die hinter der Tür auf der Lauer gestanden waren. Sie wußten auch nicht, wer ihnen mit verbem Knall die Röden gestrichen hatte. Seitdem taunten die Karlstädter Gymnasiasten nicht mehr ein Auge jehen, das ihre äußere Würde betraf, gewinnen.

Studienrat Prof. Dr. W. Berg / Die beiden Schlosser in Zürich-Zwilen.

(Fortsetzung s. S. 10.)

ihm folgendermaßen¹): „Dieseße (nämlich die Kellergasse) wird von einer Art Tonnengewölbe (4,8 Meter hoch) bedeckt, welches bei näherer Betrachtung sich als die Verbindung zweier paralleler liegenden Tonnengewölbe darstellt, die, nachdem sie sich zu ihrer höchsten Höhe erhoben, sich gleich bei ihrem Durchsteigen in einer geraden (mit der Höhe parallelen) Linie verzweiden. Dieseße Verbindungsline wird durch vier starke Bögen gestützt, welche ihrerseits wieder auf drei starken Pfeilern (1,2 Meter stark) ruhen, eine Konstruktion, die nicht häufig vorkommt, aber führt weit gesprengte, starke Gewölbe, welche bedeutende Lasten aufzutragen haben, besonders geeignet ist. Dieses Gewölbe unter dem großen und hohen Hause trug vier Jahrhunderte hindurch den ganzen, massiven, steinernen Einbau der darüber befindlichen oberen Stadtwälle, ohne die geringste Beschädigung, oder auch nur die Spuren der kleinsten Ausbesserung zu zeigen.“ In dem Keller führten drei Eingänge, zwei davon von außen. Der eine blieb stehen, und zwar der Haupteingang, führt mit einem statt abstrebenden Tonnengewölbe (Kellerhals) mittels einer $\frac{1}{4}$ Meter breiten, steinernen Treppe hinab; der zweite führt aus dem nördlichen Zwinger, der tiefer als der Burghof liegt hinein, und der dritte endlich, der dem zweiten ganz nahe und auf derselben Seite liegt, bildete ehemals über eine in einem Turm angebrachte Wendeltreppe, die jetzt verblüttet ist, die einzige, innerhalb des Hauses liegende Verbindung des Kellers.

ungefähr in der Mitte der Dicke vier spitzige, eiserne Stäbe lagen, die sich einander gegenüberstehen, ohne sich jedoch zu berühren. Man erkennt, daß diese zellenartigen Räume Berüste, die tonnischen Deckungen Quittlöcher und die Eisenstäbe Hinbemisse gegen das Durchstoßen der Hand waren.

Reihen mit aus dem Dintel wieder ans Tageslicht, in den Burghof zurück! Da sehen wir am Eingange in das Schloß drei Stoff aus der Mauer hervortretende Tragsteine. Sie dienen nicht einfach dazu, eine Ecke aufzunehmen, über die man normale Feste aus unmittelbar in den Rittersaal gelangte. Sonst vermittelte der schon genannte Wendeltreppenturm am Norden des Baues die Verbindung mit den verschiedenen Stadtwerken und dem Keller. An der Nordseite des Schlosses befanden sich noch einige Unbauten, ein steiner Hof und das Tor mit einer Waschtube; von den beiden Letzteren sind aber sind kaum noch Spuren erhalten. Die östliche und westliche Umfassungsmauer des Bernhardsbaues ist augleich die Umfassungsmauer der Burg. An der westlichen Seite lagen auch zwei Zisternen mit unterirdischen Abflusstöpfen.

Zum 15. Jahrhundert erwies sich eine abnormale Erweiterung Hohenbadens als notwendig. Diesen leistete, die Bau-tätigkeit dort abschließenden Bau ließ Marggraf Zatoch I. aufführen. Durch diesen Zatochbau, der auf dem östlichen Teile des Burghofes steht, ist die Verbindung zwischen den von Herz

Wilhelm Beigand / Das Siegel und die Herberge.

(15. Fortsetzung.)

(C. und R.)

Wilhelm Weigand / Das Siegel und die Herberge.

(15. Fortsetzung.)

Es war ein seltsamer Vorfrühling, den Hermann nun verlebte. Zum erstenmale empfand er die öde Einsamkeit, in die er ganz allmählich hineingewachsen war wie eine unbehagliche Debe, und dabei erfüllte ein seltsame Unraff, deren er nicht Herr wurde, seine Seele. Manchmal wunderte er sich, daß kaum Seerle aus seinem Leben weggeglitten war, ohne eine tiefere Spur als die eines leichten Grolls und eines Gefühls der Scham zu hinterlassen, und wenn er manchmal alles, was sie zusammengeführt und getrennt hatte, überdachte, wandte ihn wohl auch eine Lust an, gerade hinauszulachen. Auch der Kreis der „Gesichter“ begann sich, wie er eines Abends bemerkte, fühlbar zu lötern: einer um den andern der Herren blieb weg, ohne daß sein Verhwinden eine auffallende Lücke ließ; es tauchten neue Gesichter, mit denen Hermann nichts als banale Gesprächsführer tonnte, und sie sprachen mit dem ungeheuersten Ernst von kleinstlichen Dingen, über die er sich längst hinausgewachsen wähnte. Doch auch der trübselige Trost, daß er hoch über diesen gesetzten Jüngelchen stand und sich schon zu den Alten des Kreises zählen durfte, hielt nicht lange an. Von Rosa Haberter kam kein Zeichen, daß sie ihres Versprechens gehaderte, und dieses weibliche Schweigen erfüllte ihn mit einem Gefühl männlicher Geringhöhung, in die sich ein aufreißender Tropfen Bitterkeit mischte, besonders, wenn er der Tatsache gedachte, daß auch seine Tante Emilie nicht viel von ihrem eigenen Geschlecht gehalten hatte. Während er sich dieser entzugsvoollen Stimmung hingab, stieß endlich, an einem regnerischen Mittwoch, aus dem Ministerium die Mitteilung ein, daß er sein Staatsgeheimnis mit der Rote 3 bestanden habe. Einige Tage vorher hatte er den Erlass des Ministeriums gelesen, wonach den Dreier-Tüpfen, bei der Ueberfüllung aller Stellen, für absehbare Zeit wenig Ausflucht auf eine Berwendung

im Staatsdienste blieb, und somit war der Le enstraum setzter Tante, ihn eines Tages auf einem allerhöchsten Ministerpost zu sehen, ein für allemal betrübt. Als besondere Widerwärtigkeit empfand er den Zwang, daß er dem alten Käffier Haubeter von dem Ausgang seines Gramens Anzeige machen mußte. Um so erstaunter war er, als er in dem alten Herrn einen Mann fand, der die Mitteilung, daß er nun auch zu dem diesbesprochenen Dreier-Tüpfen zählte, mit einem beschäglichen Schmunzeln aufnahm: „Sie nehmen mirs nicht übel,“ sagte der alte, indem er ihm, zum ersten Male, eine ausgesuchte Zigarette anbot, „wenn ich über diese Note vielleicht weniger niedergeschlagen bin, als wie Sie selbst. Ich bin ja kein Jurist und habe die Staatsweisheit nicht mit Löffen getreten; aber ich erlaube mit die Meinung zu haben, daß der Räder Staat mit seiner weißen Tüpfersetzung eines Tages auf einer hübschen Sandbank anlaufen wird.“

„Kein vernünftiger Mensch wird leugnen, daß der Staat, als etwas gewordenes mit einer bewußtesten Vergangenheit, Rechtstande braucht; aber daß die soziale Einsicht bei vielen Altenen wichtiger wäre, als die ewige Paragraphenreiteret, ist den maßgebenden Herrschäßen, allen Machtheitern zum Trost noch immer nicht aufgegangen. Ich habe es seinerzeit gar nicht so ungern gesehen, als Sie Ihr Freund Seerle, — der Streber scheint sich ja auf ein edles Triebt auszuwachsen, — zu dem Doktor Bässler gebracht hat. Der Mann hat ja, wie Sie wohl auch bemerkt haben werden, seine unerträglichen Schwächen; aber Sie haben bei ihm doch manches lernen können, was man in keinem Käffert zu hören triegt, und tuß und gut. Sie haben Gelegenheit gehabt, Einblick in gewisse städtische Verhältnisse zu tun, und gehören ins Rathaus! Ich werde schon dafür sorgen, daß Sie Ihren Dreier nicht wie eine Straßengugel am

man und Bernhard errichteten Bauwerken hergestellt. Sofort I. war Bernhards I. Sohn, ein weiser Fürst, der Frieden und Gerechtigkeit liebte, nortrefflich regierte und hochverehrt im Jahre 1453 starb, in demselben Jahre, in dem er in Erfüllung des Gelübdes, das sein Vater getan hatte, das Babener Rittergut als Stift erbaute. Während seiner Regierung kam 1437 die Grafschaft Sponeheim im Hunsrück durch Erbschaft an das Haus Bärtringen. Das über der Eingangspforte in den Tatschbau angebrachte Wappen zeigt im genierten Schild im ersten und zweiten und dritten aber das Schachbrett von Sponeheim. Der Tatschbau ist also erst nach 1437 entstanden. Er steht an den Felsen an, der obere Burg trägt, ist auf der entgegengesetzten Seite unmittelbar an den Bernhardshaus angebaut und besteht aus einem großen Wohngebäude, einem Treppenturm mit Ausgang, einem Dachbau mit einer Treppe, die zum Hermannsbau hinaufführt, und einem vierstöckigen, aus der östlichen Front herauspringenden Kranzierungsturm. Die Stadtwerte des Wohngebäudes sind nicht hoch, stehen auch nicht mit denen des Bernhardshauses im Einklang. Es handelt sich daher wohl nur um Gewinnung von Wirtschaftsräumen und Zimmern für die Hofdienerschaft. Auch hier stehen nur noch die nötigen Räume. Die geschicklich interessantesten Bauteile sind der ebengenannte Kranzierungsturm und ein kleiner, mit tierlichem Gewölbe versehener und von einem schmalen Epithokenenfries erhebter Raum an der Außenmauer, der sich dort befindet, wo der Bau an die Felsen stößt. Er ist wahrscheinlich die Schlosskapelle gewesen. Eine solche wird erstmals 1373 in einer Urkunde erwähnt. Diese Kapelle muß also eine andere gewesen sein und lag im Herrmannshaus befunden haben. Sie war dem hl. Ulrich geweiht und mit mehreren, von verschiedenen Markgrafen gestifteten Gründen ausgestattet. Die älteste war die St. Ulrichskapelle, die Rudolf VI. für den „Capplan of der Burge zu Baden“ vermehrte. Von dessen Söhnen stiftete Rudolf VII. auf seinem Sterbebette (1391) die St. Katharinen- und Bernhard I. die St. Jakobskapelle. Eine größere Kapelle befand sich vermutlich im Bernhardshaus. Stelleicht gehörte das wappengeschmückte Säulenkapitäl, von dem oben die Rede war, einst zu ihr. Ein

Rebe, also wohl von der des Tatschhauses. Markgraf Tatsch war ebenso wie sein Vater Bernhard auch auf die fortitorische Verstärkung der Burg bedacht. Beide Fürsten haben die Zwinger angelegt, die bald mehr, bald minder breit die gesamte Burg umschließen und Platz für Dienerschaftsgebäude, Stallungen, Scheunen und Bergleichen gewährten. Die Ringmauer hatte ohne Zweifel auf ihrer Krone einen gebrochenen Wehrgang, und Kranzierungstürme an den Ecken machten eine wirksame Bekämpfung möglich. Ein solcher Kranzierender Rundturm steht an der südwestlichen Ecke der Burg nahe dem Haupttor, der durch das alte, markgräfliche Schrägbalkenwappen mit dem geflügelten Helm und dessen Bodenhörnern gesiezt ist. Jetzt stehen im Zwinger westlich des Burgtorweges die Wohnung des Burgwirts und dessen Wirtschaftsräume.

Jahrhunderte hindurch war Hohenhöden die Residenz der babischen Markgrafen. Etwa zwanzig von ihnen haben sie bewohnt, manche allerdings nicht ständig. Der erste Markgraf, der dauernd seinen Wohnsitz dort nahm, war Hermann V. Im Jahre 1330 erwies die Burg ihre Wehrhaftigkeit, denn sie leistete dem sie belagernden Bischof Berthold II. von Graßburg fräftigen Widerstand. Der leiche Markgraf, der auf Hohenhöden wohnte, war der als ein tapferer, umsichtiger, hochherziger und gerechter Fürst gesprochene Christoph I. Geboren 1453, folgte er seinem Vater Karl I. 1475 in der Regierung. Er verließ Hohenhöden aber 1479 und nahm seine Wohnung in dem von ihm umgebauten „Neuen Schloß“ in Boden, wurde jedoch als gefeststronter Mann 1518 wieder nach Hohenhöden gebracht, wo er 1527 starb. Eine Ruhestätte fand er in der Babenberger Stiftskirche, wo ihm links vom Eingang in den Chor ein schönes Denkmal errichtet wurde. Von seinem Tode an blieb das Schloß Hohenhöden bewohnbar und diente verschiedensten Markgräfinnen als Witwenstift bis zu den schwarzen Augusttagen des Jahres 1689, wo es in Schutt und Asche sank.

⁶⁾ Durch die gründliche Untersuchung und klare Darstellung der geheimsamen Räderräume des alten Schlosses in Baden hat sich der Generalsiegler v. Doebeln in seinem Buche: Die beiden Schlösser in Baden und Karlsruhe 1851 verbreitet gemacht. ⁷⁾ Krieg von Hochfelden a. a. D. S. 16.

Badische Chronik der Badischen Presse.

Samstag 28. Januar 1922.

Badischer Städtebund.

(Verband der mittleren Städte.)

Der Ausschuss des Badischen Städtebundes hielt am 9. d. M. in Billingen eine Sitzung ab, in der namenslich über folgende Gegenstände beraten wurde:

Die Schultaftenfrage bildete den Hauptverhandlungsgegenstand. Eine Rundfrage hat ergeben, daß die Mehrbelastung der mittleren Städte durch die Schultafelfreileitung nach Maßgabe des Steuerverteilungsgesetzes ganz außerordentlich ist. Es muß verlangt werden, daß diese Last bei der in Aussicht genommenen Abänderung des Schulgesetzes erleichtert wird. Auch müssen Mittel und Wege für die Deckung der den Gemeinden entstehenden Mehraufwendungen gefunden werden. Da die Abänderung des Schulgesetzes wohl noch längere Zeit auf sich warten lassen wird, beschließt der Ausschuss, zunächst durch vorläufige Regelung den mittleren Städten Erleichterung zu verschaffen. Es werden sowohl für die vorläufige Regelung als auch für die endgültige Regelung bestimmte Anträge für die einzelnen Schularten festgestellt, die dem Ministerium unterbreitet werden sollen.

Die Leistungen der Fürsorgekasse nach Maßgabe des Fürsorgegesetzes an die zur Kasse gestellten Beamten bekanntlich völlig unzureichend sind, muß eine Ergänzung der Renten eintreten, um die Betroffenen vor bitterer Not zu bewahren. Es wird in Erwägung gezogen, die Städte des Städtebundes zu einem Versicherungsverband zusammenzuschließen, der nicht nur die gesetzlichen Lasten nach Maßgabe des Fürsorgegesetzes tragen, sondern auch die notwendigen Zuflüsse bringen soll. Zur Prüfung dieser Frage wird ein Untersuchung eingeleitet, der dem Ausschuss bestimmt die Vorschläge unterbreiten soll.

Die Pauschalordnung für die Gemeindebeamten schreibt vor, daß ein Zentralausschuß aus Gemeindevertretern und Beamten gebildet wird. Der Städtebund hat 2 Mitglieder zu ernennen. Ernannt werden die Bürgermeister von Bremen und Ettlingen.

Die Verteilung des Reichs- und Staatsmittels für die Wohnungsbaupolitik erfolgt auf Zeit ohne jede Mitwirkung der Gemeinden. Die Städte müssen verlangen, daß den Gemeinden, die die Mittel ausführen, auch ein Mitwirksungsrecht bei der Verteilung eingeräumt wird.

Mit Rücksicht auf die außerordentliche Portoforshöhung seit 1. Januar 1. beschließt der Vorstand, der Bevölkerung zu empfehlen, bei Eingaben an die Stadtverwaltungen, auf die eine Antwort erwartet wird, das Rückporto beläufen zu lassen.

Ortsausschüsse für Lichtspiele.

Zum Vollzug des Reichslichtspielgesetzes veröffentlicht das Ministerium des Innern im "Staatsanzeiger" eine Bekanntmachung, nach welcher die Ortspolizeibehörden mit der Überwachung der Lichtspielvorführungen beauftragt werden. Ferner wird angeordnet, daß in den Städten mit mehr als 15.000 Einwohnern bei den Ortspolizeibehörden Ortsausschüsse für Lichtspielpflege zu bilden sind. Den städtischen Jugendämtern ist dabei ein Vorschlagsrecht bis zu einem Drittel der Gesamtzahl eingeräumt. Die Mitglieder der Ortsausschüsse, die ehrenamtlich tätig sind, haben die Ortspolizeibehörden bei der Überwachung der Lichtspielvorführungen und der Lichtspieltreffsäle zu unterstützen. In den Städten und Gemeinden mit weniger als 15.000 Einwohnern können ebenfalls Ortsausschüsse für Lichtspielpflege gebildet werden. Die Ortspolizeibehörden haben auf Grund des § 63 des P. St. G. B., die zum Schutz der Jugendlichen erforderlichen Anordnungen zu treffen.

Seit dem Erlass des Reichslichtspielgesetzes hat es sich in steigender Höhe gezeigt, daß die Bestimmungen des Gesetzes nicht so eingehalten werden, wie dies im Interesse unserer Volks- und Jugendwohlfahrt unbedingt gefordert werden muß. Mit dem Bericht der örtlichen Prüfungsstellen und dem Übergang der Filmprüfung auf die Reichsprüfung in Berlin und München wurde immer wieder, wie eine Reihe von Feststellungen erwiesen hat, daß einzelnen Lichtspielhäusern im Reich der Besuch gemacht, auch die verbotenen Teile eines Bildstreifens oder gar nicht zensurierte Filme zur Vorführung zu bringen. Des weiteren finden aber auch die Vorführungen, die zum Schutz der Jugend in das Gesetz aufgenommen sind, vielfach nicht genügende Beachtung. Trotzdem das Gesetz bestimmt, daß Kinder unter 6 Jahren Lichtspielvorführungen nicht besuchen dürfen, Jugendliche unter 18 Jahren nur an solchen Filmaufführungen teilnehmen dürfen, die ausdrücklich für sie zugelassen sind, kann man Zugeständnisse unter dem vorgeschriebenen Alter immer häufiger als ständige Besucher der Kinovorführungen beobachten.

Diezen Maßnahmen will das Badische Ministerium des Innern mit der oben wiedergegebenen Bekanntmachung entgegen treten. Der wichtigste Punkt dieser Bekanntmachung ist die Einschaltung von Ortsausschüssen für Lichtspielpflege, die für Städte und Gemeinden des Landes über 15.000 Einwohner obligatorisch,

Karlsruher Kunstaustellung.

Badischer Kunstverein

Die schon vor längerer Zeit angekündigte Jubiläumsaustellung des seit einigen Jahren in Heidelberg lebenden Malers, Professors Friedrich Kallmorgen ist im Badischen Kunstverein zu sehen; sie ist eine Gesamtausstellung Kallmogens geworden. Eigentlich zum 60. Geburtstag des Künstlers geplant, mußte sie wegen der Kriegsverhältnisse unterbleiben, so muß sie als eine Veranstaltung zum 65. Geburtstag gelten, dessen Datum (15. November 1921) sie allerdings auch nicht genau traf. Viel wurde aus Privatbesitz belehnt, wofür die Karlsruher Kunstmuseen den Leihgabern nur danken können.

Wir stehen vor den Manifestationen eines überaus lebhaften und sich mehr und mehr vervollkommennden Schaffens. Welche Reihen hat der Künstler gemacht und von überall her Schäke beigebracht. Von der Waterfont stammend, gibt er in stimmungsvollen Hamburger Hafenbildern die ersten vollständigen Proben seines Talents. Dann kam er nach Karlsruhe, wo ihn Schönleber und Baitsch angreifen, seine Paletten und keinen Stil sich bereichern ließen. 25 Jahre lebte er in der badischen Landeshauptstadt, deren Umland er lieben lernte, aus der selbst er aber auch manches Motiv gewann. Seines Wirkensbild von der Kriegsstraße und das seine Regenstimmungsbild vor dem alten Bahnhof. Der Hardtwald und die malerischen Dörfer Grötzingen und Wolfartsweier gaben ihm manchen Vorwurf. Von Karlsruhe aus unternahm er Kunstfahrten nach Holländland, wo er den Ton weicher geben lernte und dem Lichte reicherer Eingang gestaltete. Und nun wurde er von Jahr zu Jahr mannigfältiger im Stofflichen und im Farbigen, ohne sich einer Modeströmung direkt anzuschließen. Etwa dem Verfestigungsprozeß des Impressionismus zu folgen, entsprach seiner heilen Natur nicht, die sich stets an eine gewisse Sachlichkeit hielt. Selbst aus der Phantasie geschaffene Bilder blieben der optischen Wirklichkeit nahe. Die dämonische Be-

für alle übrigen fakultativ sind. Mit der Bildung dieser Ortsausschüsse wird die Vertretung der größeren Organisationen, wie Kirche, Schulen, Jugendorganisationen aller Richtungen, Gewerkschaften, Innungen, Beamtenorganisationen usw. — zur ehrenamtlichen Mitarbeit an der für das städtische und kulturelle Leben unseres Volkes so wichtigen Aufgabe der Filmkontrolle herangezogen werden. Die Tätigkeit der Ortsausschüsse ist derart geachtet, daß 2 bis 3 ihrer Mitglieder die Kinovorstellungen regelmäßig besuchen, um festzustellen, ob den Ortspolizeibehörden erlaubten Anordnungen eingehalten werden. Polizeiliche Bezugnahme stehen den Mitgliedern der Ortsausschüsse, die als von der Polizei zugelogene Sachverständige einzuhören sind, nicht zu. Sie haben sich, wenn ihre Beauftragungen von dem betreffenden Leiter der Filmhöhle nicht beachtet werden, zur Durchführung der Vorschriften an die örtliche Polizeibehörde zu wenden.

Der Kontroll der Ortsausschüsse untersteht auch die Reklame der Kinotheater, bei der gewisse Auswüchse ebenfalls zu Schwierigkeiten Anlaß gegeben haben. In Betracht kommt hier die Reklame an den Geschäftsräumen und öffentlichen Anschlagstellen, sowie die Reklame durch Verteilung von Druckschriften (Programme, Handzettel, Textbücher u. ä.). Die Kontrolle der Zeitungsreklame der Lichtspieltheater fällt, abgesehen von direkt obhörenden Interessen, gegen die auf Grund des § 184 des P. St. G. B. eingehalten werden kann, nicht unter diese Bekanntmachung. Hier ist es Sache der Zeitungen selbst, die notwendige Zusatzvorzunehmen, eine Aufgabe, der sich die badischen Zeitungen bis jetzt fast durchweg mit dantonswertem Verständnis unterzogen haben.

Zur wirksamen Durchführung der Bekanntmachung bedarf die Sicherung, wie schon angezeigt, in erster Linie der tätigen und eisauernden Mitarbeit alter jener Kreise, denen eine durchgreifende Bekämpfung der Auswüchse des Lichtspiels seines zum Beflen unseres Volkes und seiner Jugend am Herzen liegt. Die Erkenntnis, daß mit dem politischen und wirtschaftlichen Wiederaufbau auch eine kulturelle Hebung und städtische Gelungung unseres Volkes Hand in Hand gehen muß, ist ja heute offenkundig schon in alle Schichten eingedrungen. Dieser Wiederaufbau unseres inneren Volkslebens kann aber nur erfolgen, wenn unsere Jugend von allen üblichen Einstellungen einer entarteten und übertriebenen Phantasie ferngehalten wird, und wenn auch unter Klimmwesen, das so viele wertvolle Bildungs- und Unterhaltungsmöglichkeiten zu bieten vermag, in den Kreis dieser städtischen und kulturellen Bestrebungen einbezogen wird.

Es liegt aber auch im Interesse der Lichtspieltheater und der gekauften Filmindustrie selbst, die kulturelle und städtische Hebung des Filmwesens durch verständnisvolle Zusammenarbeit mit den Ortsausschüssen der Lichtspielpflege zu stärken und zu fördern. Der Schaubühne hat das Lichtspieltheater schon vielfach zu einer Unterstützungsstätte niedriger Grades herab drückt und ihm damit weitere Kreise des gebildeten Publikums entzweit. Wenn jetzt durch die Tätigkeit der Ortsausschüsse die Auswüchse des Filmwesens befriedigt werden, so wird das Vertrauen in die kulturellen Leistungen der Lichtspielhöhlen wieder geweckt werden. Und das kommt letzten Endes wieder den Lichtspieltheatern selbst zugute.

Manheim

= Mannheim, 28. Januar. Eine außerordentlich stark besuchte Versammlung der hiesigen Haushälter nahm eine Entschließung an, in der bei der Stadtverwaltung und bei der Regierung der Antrag gestellt wird, die Wohnbauabgabe unmittelbar beim Mieter zu erhöhen.

— Heidelberg, 27. Jan. Zu der Meldung über den Stand der Untersuchungssache gegen den Kaufmann Rhönheimer, der unter dem Verdacht des betrügerischen Banferteris verhaftet worden ist, wird mitgeteilt, daß die Voruntersuchung noch nicht abgeschlossen ist.

— Hohenheim b. Schwetzingen, 27. Januar. Eine wahre Abschlußmanie hat in den Orten Hohenheim und Neuludwigshafen um sich gegriffen. Vor der Mannheimer Straßammer standen gestern nicht weniger als acht Fälle von Abreibung zur Verhandlung. Die meisten Angeklagten stammten aus Neuludwigshafen. Die Angeklagten wurden zu sechs Wochen bis vier Monaten Gefängnis verurteilt, während die Arbeiterin Luise Ulrich, die den Frauen und Mädchen Rat und Hilfe zur Verfügung stellte, vor dem Schwurgericht zu erscheinen hat.

Freiburg

▲ Offenburg, 26. Jan. Hier fand eine Versammlung des Landesverbandes der badischen Kammergeräte statt, die einstimmig gegen die vom badischen Arbeitsministerium in Kraft getretene neue badische Kammergerordnung protestierte. Ins-

gesamt fehlt darum, der klare, vornehme Ausdruck wirkt überall verbindlich. Die Probleme, die der Künstler sich stellt, sind restlos und geköpft verarbeitet. Der Zeichner nimmt das Resultat ohne Beschwernde hin. Er ist sozusagen "gleich im Bilde". Kallmorgen gibt gerne Bewegung und er weiß sie treffend zu veranschaulichen. Er gibt ihr Kraft und Frische. Sein Stil zeigt überaupt einen männlich-bestimmten Zug. Der Drang wird selten durch träumende Bekanntheit gehemmt, die Darstellungsart ist durchaus positiv. Er hat sich in jeder Bildgattung bewährt: In der Landschaft, im Genre, im Interieur und Stillleben. Und es gelten Parallelen darunter, die jedes Auge und Herz entzünden. Auch als Graphiker hat er sich durch manche vorzügliche Arbeiten bekannt gemacht. Neben Aquarellen und Gouachen sind Zeichnungen, Lithographien, Radierungen und Exlibris zu nennen.

Den mit einigen Abbildungen versehenen Katalog hat Dr. J. A. Beringer, Mannheim, herausgegeben, der vor wenigen Tagen seinen 60. Geburtstag feiern konnte. Der feinsinnige Chancery, der sich um das badische Künstlerei große Verdienste erworben hat, entwirft in der Einleitung ein feinzelnes Bild von Kallmogens Schaffen und Entwicklung. Wir verweisen darum auf diesen wertvollen Katalog.

Galerie Moos.

Eines hat dieser prächtige Schilderer Moritz v. Schwab, von dem zur Zeit eine größere Sammlung von Zeichnungen in der Galerie Moos ausgestellt ist: Sonne des Gemüts. Aber sie strahlt nicht nur warm und mild von blauem, heiterem Himmel, sie lämpft auch mit Gewölk; sie kann aber auch spitz und schwarz stechen oder sommerlich übermäßig leuchten. Zum Maler Schwab trat der lebhaft umfangende Mensch und auf den eigentlichen Künstler. Die Zeichnungen sind wie Kommerküste, intim, wohliges Schiebenlassen, traumliche Zustände an sich selbst. Tagebuch bedeutende, worin der Zeichner seiner Phantasie und seinem dämonischen Anwandlungen freieren Spielraum läßt als in den großen Bildformen, die Berechnungen unterworfen werden müssen. Aber hat unsere Zeit nicht

besondere wandte sich die Versammlung gegen die Herauslösung der Kehzellen, die das Arbeitsministerium ohne vorherige Rücksprache mit den Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer festgesetzt habe. Durch diese Bestimmung würde eine große Zahl Arbeitsloser geschaffen, die Feuerwehrlichkeit außerordentlich gefährdet und die Kammergeräte könnten keine Verantwortung mehr übernehmen. Um ihrem Protest wirksam Ausdruck zu verleihen, traten die Kammergeräte hilflos laut "Offenburger Tagbl." in einen 24 Stunden streiken ein. Das Arbeitsministerium lagte eine Prüfung der Angelegenheit zu.

— Offenburg, 27. Jan. Eine Versammlung der Tabakpflanzer in Windischbach beschloß, infolge des lauen Verlaufsgebiets und Untergangs gegenüber dem Preis des Sandblattes vorläufig eine abwartende Stellung einzunehmen.

— Freiburg i. Br., 27. Jan. Heute früh nach 1 Uhr senkte ein 42 Jahre alter, im Stühlinger wohnhafter Schuhmacher, der betrunken nach Hause gekommen war und mit seiner Frau in üblicher Weise Streit angefangen hatte, auf diese einen Revolverschuß ab, der schlug ging. Wohl in der Meinung, er habe seine Frau getötet, oder wenigstens schwer verletzt, lagte er sich eine Kugel in den Kopf, was seinen sofortigen Tod herbeiführte.

Konstanz

— Villingen, 27. Jan. Hier wurde ein aus dem Donaueschinger Amisgejähnis entprungenen Straflinge festgenommen, der sich als ein der Freiwilligenlegion entflohen Krebsbier von Rotenbach ausgeworfen und allelei Schwindszen verübt hatte.

— Villingen, 28. Januar. Die Differenzen zwischen der Arbeitsgemeinschaft und der Arbeitnehmerschaft der Uhrenindustrie in Schwenningen sind nun ebenfalls beigelegt. Die Arbeitgeber erklären sich bereit, die Kündigung der Betriebsräte zurückzunehmen, bis auf einen Fall, der dem Schiedsgericht unterbreitet werden soll. Die Arbeit ist nun auch in Schwenningen wieder aufgenommen worden.

— Stodach, 27. Jan. Die Grippe hat einen solchen Umfang angenommen, daß die Volksschule auf unbestimmte Zeit geschlossen werden mußte.

— Konstanz, 28. Januar. Die Leiche des bei dem Brande in Möllnatingen ums Leben gekommenen Kindes wurde gestern geborgen.

Familien-Nachrichten.

Museum aus den Standesbüchern Karlsruhe.

Geburten. 19. Jan.: Kurt Walter, Vater Walter Schmitz, Sohn. 20. Jan.: Hans, Vater Job, Schmidt, Schmid; Ruth, Vater Willi, Anna, Kaufmann. 22. Jan.: Heinrich Rudolf, Vater Alois Bräuning, Postlehrer; Annelyse Barbara Berta, Vater Theodor Berta, Kaufmann. 23. Jan.: Walter Willi, Vater Willi, Franklin, Bahnarbeiter; Maria Helene, Vater Otto Brander, Bader; Sophie, Vater Karl Heinz, Hausmeister; Margarete Pauline Rosa, Vater Otto Heyne, Lehrer; Adelheid, Vater Hans Käller, Apotheker.

Geburtsfehler. 28. Jan.: Alfred Wolf von hier; Ernst Högl von Schmidheim, Schneider hier mit Peter Mohr von hier; Wilhelm Rück von hier, Schneider hier, mit Maria Breitenberger von Giebelstadt; Rudolf Bandow von Bogen, Schuhmacher hier, mit Luise Konstantin von Untermaischbach; Karl Leißner von Gemünden, Müller hier, mit Christina Baumann von Sonderriet; Karl Weiterhöfer von Hochdorf, Schneider hier, mit Caroline Waldfriede von Hochdorf; Willi Bandow von Seidenburg, Streitmeister hier, mit Luise Viola von Gemünden.

Todesfälle. 26. Jan.: Frieda Niel, 28 Jahre alt, Schauspielerin; 27. Jan.: Walter Odele, 65 Jahre alt, Witwe von Alexander Odele, Obersteuermann; — 27. Jan.: Helm, Silber, Monika 25 Tage alt, Vater Helm, Schauspieler; Luisa Schmid, 1 Tag alt, Vater Helm, Schauspieler; — 28. Jan.: Rola Moos, 68 Jahre alt, Witwe von Helm, Moos, Koloratur-Schauspielerin und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen, Montag, den 30. Jan., 41 Uhr; Emma Nöldel, 83 Jahre alt, Obersteuermann-Witwe, Gartnerin, Nr. 44 (Heuerbefestigung); 43 Uhr: Emilie Neuenh, Schlosser, Brüderstrasse 4; 8 Uhr: Heinrich Lenz, Bäckerei, Bäckersche, 59.

Aus auswärtigen Blättern

Todesfälle.

Pforzheim: Wilhelm Sturm, 33 Jahre alt; Christian Conrad, 28 Jahre alt; Christian Schay, 49 Jahre alt; Maria Anna Städler, 76 Jahre alt; Luise Kühn, geb. Nau, 33 Jahre alt, in Brüdingen; Josef Becker, Landwirt, 75 Jahre alt, in Brüdingen.

Winnheim: Barbara Elsner, 75 Jahre alt; Anton Sennleher, 54 Jahre alt; Katharina Schäfer, geb. Höhn, 51 Jahre alt; Adolf Marx, 84 Jahre alt.

Freiburg: Anna Maria zum Wibe, geb. Maier, 73 Jahre alt; Wilhelm Herr, 69 Jahre alt; Frieda Poetsch, geb. Bömer, 29 Jahre alt; Adolf Maier, 69 Jahre alt; Ernst Lüthmann, geb. Bömer, 29 Jahre alt; Ferdinand Heinemann, Altbürgermeister, 88 Jahre alt, in Sörgingen; Peter Stenz, 75 Jahre alt, in Emmendingen.

alszu willkürliche Schranken errichtet? Wenn Anmut des Lebens, wenn Weltgeist eingelangen wird, ist es nicht völlig gleichgültig oder gleichwertig, durch wen das geschieht? Durch den Maler oder den Zeichner? Durch den Farblied oder die Linie? Die Hauptfahne ist lebendiger Ausdruck und die Fähigkeit, die Weltkraft in entsprechenden Formen darzustellen. Eine Blume tut das, ein Baum; ein Kunsterwerk tut das gleiche. War Schwind wirklich nur Romantiker? In diesen Zeichnungen, oder doch in einem guten Teil derselben, war er mehr. Aber vor strengen Kunstrichtern ist der Zeichner an zweite Stelle gerückt. Und wie farbig ist doch diese Welt der Schwindischen Zeichnungen, trotzdem ihnen fast ausnahmslos der Pinsel oder der Farbstift serviert!

Die Würdigung Schwinds, die Karl Kurt Eberlein dem mit einigen Abbildungen geschmückten, sehr lebenswerten Katalog voran gebracht hat, gibt ein vorzügliches Bild von Schwinds Persönlichkeit. Mit Recht belont er, daß diese Zeichnungen der reinste Ausdruck seines Wesens, seiner Musik und Phantasie sind, von Figur und hoch über allem Gemeinen und daß diese unbekannten Blätter aus seiner Studienmappe eine verarmte Nachwelt beglühen.

Was alles hat diesen Geist und durch ihn die Hand beschäftigt. Ein entzückender Humor durchweht das Blatt. „Das organische Leben in der Natur.“ Gheimtes Waldleben offenbart sich in der Freude, geschildert. „Die Waldnymphen.“ Der Schall spricht aus den Scheibenbildern und Münchner Bilderbogen. Dann die „Seitläufer“, die „Baumstudie“. Cornelius zeigt Schwind Rom, die Studien zum Bilde des „Erlkönigs“ und anderen. Das schönste Stück ist wohl jene Dame aus dem Gesellschaftsspiel!, deren Grazie von unvergänglichem Reiz ist.

Die Oelbilder des im vorigen Jahre in Karlsruhe verstorbenen Malers Th. Poesch, meist Bildnisse kleineren Formats und Bildnisszüge passen recht gut zur Welt Schwinds. Die technische Meisterschaft wird hier durch die Kunst, reinen, seinen Ausdruck einzufangen, noch überboten. Die Schönheit dieser einfachen Schöpfungen prägt sich unverlierbar ein.

Seit 1855
MAINZ
Wie aus der guten alten Zeit!
„Ottmar Südkunst“
Gen. Vertr.: Arthur Hatz, Pforzheim.
Bertholdstr. 11. Tel. 2621

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 28. Januar 1922.

Die Erhöhung der Brotpreise.

Der Ausschuss des Reichswirtschaftsrates für Landwirtschaft und Ernährung beriet am 25. Januar über die Erhöhung der Mehl- und Brotpreise. Ein Regierungsvorsteher legte die bekannten außen- und finanzpolitischen Gründe des Abbaues der Reichszuläufe für die Brotversorgung dar. Auch nach der 75proz. Preiserhöhung werde der Reichszulauf bei einem Dollarstand von 180 M auf den Kurs der Bevölkerung 212 M betragen. Die Verrechnung des Brotes würde bei einem Erwerbstätigen mit vierköpfiger Familie eine Lohn erhöhung von 11 Pfennigen für die Arbeitsstunde notwendig machen.

Der Ausschuss nahm schließlich mit 12 Stimmen, bei einigen Stimmabstimmungen, eine Entschließung, die den Beschluss des Reichskabinetts, die Verbilligungszuläufe herabzufestigen, für unter den obwaltenden Umständen unvermeidlich erklärt. Die Regierung müsse indessen dahin wirken, daß Maßnahmen ergreifen werden, durch die die Lohn- und Rentenempfänger in den Stand gebracht werden, die Folgen der Brotpreiserhöhung in ihrer vollen Auswirkung zu ertragen." Weiter erwartet der Ausschuss von der Reichsregierung, daß sie für die Übergangszeit von der alten zur neuen Ernte ausreichende Getreidereserven beschafft, damit eine Brotknappheit jedenfalls vermieden werde.

= Verkehrsverbot. Gelpert ist die Annahme von Frachtgutwagenladungen nach allen Bahnhöfen in Nürnberg Ort und Uebergang mit Ausnahme von Lebensmitteln, lebenden Tieren und Kohlen, ferner von Expreß, Eil- und Frachtgut nach Sachsen westlich der Linie Kamenz-Arnolds-Pirna-Tetschen, mit Ausnahme von Milch und Kohlen.

= Schnellzugverkehr. Von jetzt ab verkehren die Schnellzüge D 23 Ulm ab 11 Uhr vormittags, München an 1.30 Uhr nachmittag, und D 60 München ab 5.05 Uhr nachmittags, Ulm an 7.32 Uhr nachmittags wieder regelmäßig.

= Die Nachzahlung von Renten-Beihilfen der Reichseisenbahnen für das Jahr 1921/22 an Invaliden, Witwen und Waisen für ehemalige Arbeiter oder deren Hinterbliebene erfolgt z. Zt. bei den Stationärs, die die monatlichen Zusatzentgelte auszahlen.

= Karlsruher Marktbericht vom 28. Jan. In Frühgemüse war das Angebot heute wieder sehr schwach. An Lagerware war Hölzler Weißkraut, sowie weiße und gelbe Rüben vorhanden. Apfels und Birnen waren genügend am Platze. Gelbe Rüben und Apfels sind zum Teil im Preis weiter gestiegen. Dasselbe war bei Käse, besonders beim Limburger Käse, festgestellt. Reichlich zu haben waren Fleisch- und Wurstwaren, Wildbret, Geflügel, See- und Fischfische sowie Butter. Erfreulicherweise war auch heute wieder günstigeres Angebot in Euren Schuhstullen. Die Preise waren unverändert. Der allgemeine Geschäftsanfang war gut.

= "Volk und Heimat", Wochenzeitung der "Badischen Presse", enthält in ihrer heutigen Ausgabe (Nr 4): "Mamsell Brot öm". Von Lagerlöß. "Die beiden Schäffer in Baden-Baden". Von Sudienrat Prof. Dr. W. Berg. "Das Siegel und die Herberge". Von Wilhelm Weigand.

Ein Marcel Salzer-Abend ist immer und wird hoffentlich noch für lange Zeit eine Angelegenheit sein, bei der man bestimmt damit rechnen kann, daß man in jeder Stimmung und auf alle Fälle auf seine Rechnung kommt. Wo immer in deutschen Ländern man dem Künstler deshalb begegnet, wird man eine große Gemeinde treffen, die in Spannung und dankbarer Freude die Stunden genießt. In Karlsruhe ist das nicht anders als in Cottbus oder Königsberg oder Berlin oder Hamburg. Ob nun Ludwig Thoma den Rahmen abgibt, ob Büch, ob Reinhold des Material liefern oder ob Ausflüge ins Klassische und Neoklassische die Stunden ausfüllen: immer ist es die Persönlichkeit des Vortragenden, die den Stoff doppelt schön und frisch empfinden läßt. Zu neuem, ungeahntem Leben erwachen Gedanken und Gedichte, die man lange kannte. Wer wird gestern abend zum Eclipse nicht Pliéen, den einsamen Deichhauptmann und Grozintje von ePiloworm, neu erlebt haben? Wen wird die südliche Sprache nicht neu und unerhört heiter aufzugehen sein? Und wer konnte sich der Auswirkung amerikanischer oder englischer Einstellung zu den Dingen wohl entziehen? Marcel Salzers Vortrag-Kunst gibt Blästiken, Kunstdinge, die man plötzlich wie förmlich fühlt. Es erübrigat sich deshalb, über den Beifall zu berichten n Salzer wird noch oft kommen, diktirt und sieht frisch erwartet werden.

S Fahrradabstellhäuser wurden gestern in hiesiger Stadt durch unbekannte Täter verübt.

S Wegen Verfehlung gegen das Nachbadverbot gelangten mehrere hiesige Badermeister zur Anzeige. Außerdem wurden 3 Frauen angezeigt, welche größere Mengen Milch in hiesiger Stadt einführten ohne sie an das Milchamt abzuliefern.

S Aufgegriffen wurde in verlorenster Nacht der 8 Jahre alte Knabe eines hiesigen Arbeiters, der nur nordöstlich hellfeld in halbrestoren Zustande unter einer Brücke des Rangierbahnhofes beim Durlacher Wald lag und anah, von seiner Mutter von zu Hause fortgejagt worden zu sein. Gegen die Mutter ist bereits ein Ver-

fahren wegen Mißhandlung ihres Sohnes anhängig. Der Knabe wurde im Kinderheim untergebracht.
+ "Alldeutsch, heitere Spiele und Ländle". Wir weisen nochmals auf das städtische Konzert hin, das morgen, abend 8 Uhr, unter diesem Motto in der Festhalle stattfindet und starken Interesse begegnet.

Mitteilungen aus der Karlsruher Stadtratsitzung

vom 26. Januar 1922.

Trauergottesdienst für Papst Benedikt XV. Der Einladung des Katholiken-Solidaritäts-Vereins folgend, wird der Stadtrat durch eine Abordnung an dem am Montag, den 30. d. M., vormittags 9½ Uhr, in der St. Stephanuskirche stattfindenden Trauergottesdienst für Seine Heiligkeit Papst Benedikt XV. teilnehmen.

Erhöhung des Gemeinschaftsrates mit der Albtalbahn. Durch die Erhöhung des Reichseisenbahnrates auf 1. Februar 1922 hat sich auch die Bieg veranlaßt gelehnt, ihre Tarife entsprechend herzuheben, für den Betrieb mit Rückzug ist es aber möglich gewesen, diese Erhöhung in jenen Grenzen zu halten, daß der Gemeinschaftsrat für die Personbeförderung auf Bahnhofsweinen und auf Monatskarten in der 3. Klasse zu dem bisherigen Preis weiter erfolgen wird. Bei den anderen Fahrtausweisen ist eine Erhöhung eingetreten, die bei weitem hinter der von der Reichseisenbahn vorgenommenen Steigerung zurücksteht, so daß auch diese Karten, insbesondere die Schülerkarten, noch zu einem Preis erhalten sind, der auch aufgewendet werden müßte, wenn Rückzug von der städtischen Straßenbahn bedient werden könnte. Auch für Ettlingen sind die Säfte nur um ein Mögliches herausgelegt. Der Stadtrat erteilt hierzu seine Zustimmung.

Grundstücksveräußerung. Der Stadtrat beschließt vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses die Veräußerung von 185 Quadratmeter Baugelände an der Ernststraße im Stadtteil Rintheim.

Zuruhaltung. Finanzobersekretär Friedrich Weigle bei der Stadtkapitale wird bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit unter Anerkennung seiner langjährigen, treugeleisteten Dienste auf Ende April 1922 in den Ruhestand versetzt.

Die Wahlen der Vertrauensmänner zur Angestelltenversicherung.

Man schreibt uns:

= Bekanntlich werden zur Zeit im ganzen Reich die Wahlen der Vertrauensmänner zur Angestelltenversicherung vorgenommen. Im Gegenvor zu den Wahlen der Bezirksgerichte, bei denen lediglich das Streben der Organisation, eine möglichst große Zahl von Beisitzern zu bekommen, ausschlaggebend war, geht dieses Mal der Kampf nicht nur um die Höhe der Beisitzzahlen, sondern grundsätzlich darum, daß den Angestellten ihre Sonderversicherung nicht nur erhalten bleibt, sondern daß diese auch weitgehend ausgebaut wird. Die Verbände des Hauptausschusses, die in Jahrzehnthal mühvoller Vorarbeit vor Schaffung des Gesetzes die Grundlagen zu seiner Vermittelung geschaffen haben, kämpfen selbstverständlich nachdrücklich für die Erhaltung der für die Angestellten legenreichen Einrichtung. Am Gegenstand dazu steht die Haltung der sozialistischen Angestelltenverbänden, die im Abstand zusammengeschlossen sind und deren Arbeit darauf hinausläuft, die selbständige Angestelltenversicherung zu zerstören, um die Angestellten in der Invalidenversicherung untergehen zu lassen.

Um in der Angestelltenenschaft in Karlsruhe, die am Sonntag, den 29. d. M., die Wahlen für die Vertrauensmänner für die Angestelltenversicherung durchzuführen hat, Auflösung über die wirkliche Lage der Angestelltenversicherung zu bringen, hatten die Verbände des Hauptausschusses für Donnerstag, den 26. d. M., eine öffentliche Versammlung aller Angestellten im großen Saal des Friedrichshofs einberufen. Als Redner waren der Gauvorsteher Menth, Mannheim vom D. H. V., Fräulein Julie Hölder, Gauleiterin des Verbands der weiblichen Handels- und Büroangestellten Karlsruhe und der Geschäftsführer Gehner vom G. D. A. Frankfurt gewonnen. Herr Gehner war infolge Erkrankung auf der Reise nicht erschienen.

Als 1. Redner behandelte Herr Menth den gesamten Fragenkomplex, der mit der Angestelltenversicherung zusammenhängt. Er behandelte das Gesetz seit seiner Entstehung und zeigte in überzeugender Weise die Vorteile und Vorteile, die das Gesetz für die Angestelltenchaft in sich hält. Er wies die Angriffe der Führer des Ababundes gegen die Angestelltenversicherung zurück. Insbesondere brachte der Redner einen wörtlichen Auszug aus dem amtlichen stenographischen Bericht des Reichstags aus einer Sitzung vom 20. Oktober 1919, in welcher auf Betreiben der Hauptauschusssverbände die wesentliche Förderung der Angestellten nach der Selbstverwaltung behandelt wurde, hier daran, daß der damalige Reichsminister Schlieck ausdrücklich die Gewährung der Selbstverwaltung der Angestelltenversicherung ablehnte, weil dadurch die Unabhängigkeit der Beamten gefährdet würde. Herr Menth behandelte dann noch die Vermögenslage der Reichsversicherungsanstalt und einen Teil der Heilverbände. Die Versammlung dankte dem Redner nach Beendigung mit lebhaftem Beifall.

Hierauf sprach die Gauleiterin des V.W.A. Fräulein Hilbert und beleuchtete das Gesetz für die weiblichen Angestellten aller Verbände. Rednerin brachte an Hand eingehender Beispiele den überzeugenden Nachweis, daß die weiblichen Angestellten durch das Gesetz ganz erhebliche Vorteile haben und daß es Pflicht der weiblichen

Angestellten sei, für die Erhaltung der selbständigen Angestelltenversicherung einzutreten. Fräulein Hilbert behandelte in ganz besonderer eingehender Weise die Frage der Renten- und der Hindernisse der Versorgung der weiblichen Angestellten und ging des Rüher auf die Gewährung der Heilverbände ein. Darauf hat die Angestelltenversicherung bislang rund 130 Millionen Mark für die Durchführung der Heilverbände und außerdem weit über 70 Millionen Mark für Siedlungszwecke aufgewendet. Mit einem warmen Appell an die Frauen, am Sonntag ihr Wahlrecht auszuüben, schloß die Rednerin, der Versammlung ebenso durch langanhaltenden Beifall für ihre Ausführungen dankte.

Hierauf sprach noch Herr. S. im p. v. dem G. D. A. und machte einige Gegenüberstellungen der Haltung einzelner Assoziationen früher und jetzt. Nebenredere ging er auf eine Darlegung der Deutschen Techniker-Zeitung aus dem Jahre 1917 ein, die damals schon die Fazette der Verschmelzung der Angestelltenversicherung und Invalidenversicherung untersucht hatte und zu dem Schluß gekommen war, daß die selbständige Angestelltenversicherung unter allen Umständen erhalten bleiben müsse, weil eine Verschmelzung für die Angestellten sicherlich Nachteile mit sich bringe, ohne die Vorteile der Sonderversicherung aufzuweisen zu können.

Der Vorsitzende, Herr Kreisgeschäftsführer Dreßel vom D. H. V. dankte den Rednern im Namen der Versammlung für ihre Ausführungen und eröffnete die freie Ausprache. Da trotz wiederholter Aufrufungen sich niemand zum Wort meldete, schloß die Versammlung die mit einem warmer Appell an die Angestellten, die letzten Tage vor der Wahl ausgiebig zur Auflösungsarbeit unter den Angestellten zu benutzen und für die Vorschlagslisten der Hauptauschusssverbände zu wenden.

++ In einer Versammlung der AfA (Allgemeiner Freier Angestelltenbund), welche gestern abend im Friedrichshof stattfand, sprach der Kommunist Paul Lange aus Berlin über Dichtung und Wahrheit in der Angestelltenversicherung. Er trat für die Verchmelzung der Angestelltenversicherung mit der Invalidenversicherung ein. Als 1. Redner in der freien Aussprache kam der Kreisgeschäftsführer des D. H. V. Dreßel mit dem Wort, welcher zum Ausdruck brachte, daß die Angestellten, soweit sie in den nationalsozialistischen Organisationen Mitglieder sind, die selbständige Angestelltenversicherung aufrecht erhalten wollen. Sobald sprach der Geschäftsführer des Zentralverbandes der Angestellten Rückert, welcher prophezeite, daß einmal Hand- u. Kopiarbeiter im sozialist. Lager sich die Hände reichen würden. Als der Landtagsabgeordnete Schröder sich zur Geschäftsführung meldete, um, wie uns geschrieben wird, feststellen zu wollen, daß er sich wohl zum Wort gemeldet, jedoch überzogen worden sei, kam es zu stürmischen Auseinandersetzungen, die darauf zurückzuführen waren, daß der Nationalsozialist ihm nicht zu Worte kommen lassen wollte, sondern dem Referenten das Schlusswort erteilte. Die Mitglieder der Hauptauschusssverbände (d. h. nationalsozialistische) verließen unter lautem Protest den Saal.

Turnen / Spiel / Sport.

Die Ligaspiele im Südwürttemberg bringen am morgigen Sonntag nachmittag um 4/3 Uhr auf dem Platz des F.C. Mühlburg ein Treffen der Ligamannschaften dieses Vereins mit dem F.C. Antonia, ferner begegnet der Eberheimer F.C. auf seinem Platz hinter Hauptbahnhof den S.C. Freiburg. — Der seit langen Jahren mit dem F.C. Baden befreundete F.C.B. empfängt im Herrenspiel ersterer Verein, nachmittags 3 Uhr auf seinem Platz, während der F.C. Phoenix im Volksspiel gegen die Bruchsalser F.C. sein Können auf dem Sportplatz am Fasanengarten zeigen wird.

Wetterbericht.

Wetterbericht der bad. Landeswetterwarte in Karlsruhe.

Stationen	Luftdruck in Mee-ss. Rhein	Tempera- tur in °C	Weltne- bst mbar	Weltne- chts	Wetter
Wettstein	756,0	-8	-2	-7	halb bedeckt
Königstuhl	755,8	-7	-4	-5	wolzig
Arlesheim	755,5	-3	1	-5	Schneefall
Baden-Baden	—	—	0	-5	bedeckt
Badenweiler	—	—	—	-5	bedeckt
Ei. Blaubeuren	—	-1	2	-3	Schneefall
Mühlberg	755,9	-3	-1	-5	bedeckt
Gelbinger Hof	741,9*	-1	3	-2	Schneefall

Allgemeiner Witterungsbericht. Das über Land erschienene Tiefdruckgebiet sendet einen bis zum Rhein reichenden Ausläufer ostwärts, in dessen Bereich Südwestdeutschland trifftes Wetter mit geringen Niederschlägen hat. — Da der Tiefdruckausläufer nordwärts absieht, wird morgen der Einfluß des Hochdruckgebietes wieder überwiegen.

Wetterauskunft für Sonntag, 29. Januar 1922: Gortauer des Großes, nur vereinzelt geringe Niederschläge, wolzig. Schneberichte.

Feldberg: 96 cm. nasser Schnee, -1 Grad, schwacher Südwind.

Württemberg: 13 cm. vereister Schnee, -3 Grad, leichter Südwind, Regen.

Äpfelstuhl: 13 cm. dicker Schnee, -7 Grad, schwacher Südostwind, wolzig.

Tribberg: 20-30 cm. geschlossene Schneedecke, leichter Schnee, bedeckt. Schneeballsport gut.

Preis das Paket Mk. 7.00



das selbständige Waschmittel von unerreichter Wasch- und Bleichkraft.
Macht die Wäsche frisch und duftig, wie auf dem Rasen gebleicht.
Wäscht mühelos, schnell und billig!

Alleinige Fabrikanten: HENKEL & CIE., DÜSSELDORF,
sowie der "Henko", Henkel's Wasch- und Bleich-Soda.

Der Karlsruher Reiter-Verein
beabsichtigt, in Karlsruhe ein Reitinstut zu schaffen. Alle diejenigen Damen u. Herren, welche bestint, daß das Zustandekommen des Unternehmens zu fördern, werden gebeten, sich an eines der unterzeichneten Ausschüsse zu wenden.

Im Auftrage des Karlsruher Reitervereins:
Bayersdörfer Führ. v. F. Richard

Vet.-Rat, Dr. d. stadt. Oberstleutn. a. D.

Schlachthofstr. F. 18 Wendistr. 14, F. 2444

Fischer Reinke Warden-Gunning

Weinhändler Major a. D. Hauptmann a. D.

Steinstr. 29 Metzgerstr. 27 Maxaustr. 10

F. 103 F. 1202 F. 2665

Montag, 30. Januar, 7 Uhr
Klavierabend

Hans Bruch

unter Mitwirkung von

Lene Weiler-Bruch

(zwei es Klaviere) 1174

Busoni: Improvisation 1.2 Klaviere

Lopatin-Koff Präludium und Fuge

ananas). Mozart: Sonata D-Dur

1.2 Klaviere Liszt: Sonata h-moll,

Karten zu 12.-9.-6.- u. 4.- zuz. Steu. b.

Kurt Neufeldt

Vierjahreszeltensaal

Südwestdeutsche Industrie- und Wirtschafts-Zeitung

28. Januar

Nr. 48

Der Dollar= Mk. 200.04

Reichsbankausweis vom 23. Jan. 1921.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 23. d. M. ist die gesamte Kapitalanlage während der dritten Januarwoche über die in der Vorwoche eingetretene Belastung hinaus wieder zurückgegangen und zwar um $\Delta 5347.3$ Mill. auf $M 119.416$ Mill. Die bankmäßige Deckung für sich allein genommen ermäßigte sich um $M 5336.5$ Mill. auf $M 119.272$ Mill. Wie üblich sind die freien Gelder der Bank der Bewegung der Anlagebestände im wesentlichen gefolgt, indem sie um $M 42.472$ Mill. auf $M 17.889.1$ Mill. abnahmen. Erfreulicherweise hielt der Rückfluss an Zahlungsmitteln, der in der ersten Monatshälfte eingesetzt hatte, auch in der Berichtswoche weiter an. Der Banknotenumlauf verminderte sich um $M 704.3$ Mill. auf $M 111.889.6$ Mill., der Umlauf an Darlehnsfasscheinen um $M 130.6$ Mill. auf $M 801.5$ Mill. Insgesamt sind an Roten und Darlehnsfasscheinen in der dritten Januarwoche $M 834.9$ Mill. in die Kassen der Reichsbank zurückgegangen gegenüber $M 606.8$ Mill. in der Vorwoche und $M 703.5$ Mill. in der Vergleichszeit des Vorjahrs. Die Darlehnsfasscheinen hatten in der Berichtswoche erhebliche Darlehnsanträge hauptsächlich von Seiten einiger gründerer Darlehnsnehmer zu bestreiten. Der Darlehenbestand erhöhte sich insbesondere um $M 1.166.1$ Mill. auf $M 12.264.9$ Mill. Da die Darlehnsfasscheinen einen der Steigerung entsprechenden Beitrag an Darlehnsklassenreichen an die Reichsbank abführten, so zeigt der Bestand der Bank an diesen Scheinen unter Berücksichtigung der erwähnten Rückläufe aus dem Verkauf einen Zugang um $M 1.290.6$ Mill. auf $M 1.513$ Mill.

gegen die Vorwoche		in M. Tausend)		gegen die Vorwoche	
		A	B	C	D
1.008.906	+	(369)		1.008.706	+
1.001.637	-	0.001		1.005.391	0.004
22.689.679	+	62.640		5.238.173	1.297.859
5.600	+	(258)		6.494	0.928
48.499.388	-	5.294.970		1.548.678	21.428
4.094	-	8.313		11.772.827	5.122.918
17.1.10	+	2.916		1.265	6.781
8.630.911	-	75.988		1.93.140	3.381
				60.4.635	1.276.158
Passiva.					
180.000	unveränd.			180.000	unveränd.
104.258	unveränd.			121.113	unveränd.
66.018.450	-	558.223		111.889.6	704.331
11.428.351	-	4.110.184		19.97.841	699.835
3.368.629	-	112.228		13.891.281	3.277.271
				1.718.875	376.553

Industrie und Handel

Brauereigesellschaft vorm. S. Moninger u. C. Karlsruhe. Die Gesellschaft lädt ihre Aktionäre zu einer a. o. G.-B. zum 18. Februar 1922 ein. Auf der Tagesordnung stehen: Kapitalerhöhung um $M 8\%$ Millionen Stamm- und 0.30 Mill. mehrstimmige Vorzugs-Aktien, sowie einige Statuten-Änderungen (bisher $M 3.50$ Mill. Stamm- und $M 200.000$ Vorzugsaktien). Dividende 1920/21 = 8% .

Chemische Industrie U.-G. Biberach. Gegenstand des nun in das Handelsregister eingetragenen Unternehmens ist die Fabrikation von chemischen Erzeugnissen aller Art, namentlich chemisch-technischer Artikel, Seifen, Farben, sowie pharmazeutisch-präparative. Das Grundkapital beträgt 1.5 Mill. M. Die Gründer haben sämtliche Aktien übernommen.

Uracher Holzwarenfabrik U.-G. in Urach. Die mit 5 Mill. M. Grundkapital gegründete Gesellschaft ist nun ins Handelsregister eingetragen worden. Die Gründer, ausschließlich württembergische Firmen und Persönlichkeiten, haben sämtliche Aktien übernommen.

Württembergische Stein- und Kalkwerke U.-G. in Kirchberg a. Murr. Gegenstand des neu ins Handelsregister eingetragenen Unternehmens ist die Erwerbung der bisher den Kalkwerken Kirchberg a. M. e. b. in Kirchberg a. M. gehörigen Grünsteine, Anlagen, Maschinen und Werkzeuge sowie die Gewinnung, die Herstellung und der Betrieb von Steinen, Steinerzeugnissen, Bau- und Dingenfert und von verwandten Erzeugnissen. Das Grundkapital beträgt 2.5 Mill. M. Die Gründer haben sämtliche Aktien übernommen.

Offenbacher Leberwarenfabrik U.-G. Gunzenhäuser u. Co. in Offenbach a. M. Diese mit 3.5 Mill. M. Kapital neu gegründete Gesellschaft ist im Handelsregister eingetragen worden.

Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung und der Vertrieb von Lederwaren aller Art sowie überhaupt von Gebrauchs- und Luxusgegenständen aus Leder und anderen Materialien. Die Gesellschaft ist berechtigt, alle Rechtegeschäfte vorzunehmen, welche den Zwecken der Gesellschaft dienlich sind. Sie kann Grundstücke erwerben oder pachten, Zweigbetriebsfertigungen, Fabriken, Verkaufsstellen und Agenturen an anderen Orten in In- und Ausland errichten; sie ist berechtigt, Geschäfte gleicher oder ähnlicher Art zu erwerben zu gründen oder sich an vorhanden in jeder Rechtsform zu beteiligen, auch sich mit anderen Geschäften zu fusionieren. Die Gründer haben sämtliche Aktien und Gründungskosten übernommen.

Mannheimer Wochenbericht

Das schwere Aussehen der ausländischen Badungsmittel versteckt den Produkt und Warenmarkt, wo beginn der Woche noch mehr und die Preise leichter angeschnitten in die Höhe. Dadurch liegen sich aber die städtischen Geschäfte und atmen mit leichten Kaufschwierigkeiten in den Markt, da sie in Wahrheit mit Warenmangel und noch bedeutender höheren Preisen rechnen. Aber es schafft wiederum an dem notwendigen Material, um die Nachfrage beden zu können. Man nahm so gleichermaßen, was zu erreichen war. Die Melbungen über die Entzündung der Reichstagsparteien in Bezug auf eine Zwangsabstimmung wie den Deutschen und Engländern, so auch den Produkten und Warenmarkt. Die Abwendung war aber nur von vorübergehender Natur und es trat bald wieder festere Stimmung hervor, so dass die Preise erneut anstiegen.

+ Magerkeit +

Schöne volle Körperform durch uns „Mager“ Kraftpulver in 6-8-10-12-15-20-25-30-35-40-45-50-55-60-65-70-75-80-85-90-95-100-105-110-115-120-125-130-135-140-145-150-155-160-165-170-175-180-185-190-195-200-205-210-215-220-225-230-235-240-245-250-255-260-265-270-275-280-285-290-295-300-305-310-315-320-325-330-335-340-345-350-355-360-365-370-375-380-385-390-395-400-405-410-415-420-425-430-435-440-445-450-455-460-465-470-475-480-485-490-495-500-505-510-515-520-525-530-535-540-545-550-555-560-565-570-575-580-585-590-595-595-600-605-610-615-620-625-630-635-640-645-650-655-660-665-670-675-680-685-690-695-695-700-705-710-715-720-725-730-735-740-745-750-755-760-765-770-775-780-785-790-795-795-800-805-810-815-820-825-830-835-840-845-850-855-860-865-870-875-880-885-890-895-895-900-905-910-915-920-925-930-935-940-945-950-955-960-965-970-975-980-985-990-995-995-1000-1005-1010-1015-1020-1025-1030-1035-1040-1045-1050-1055-1060-1065-1070-1075-1080-1085-1090-1095-1095-1100-1105-1110-1115-1120-1125-1130-1135-1140-1145-1150-1155-1160-1165-1170-1175-1180-1185-1190-1195-1195-1200-1205-1210-1215-1220-1225-1230-1235-1240-1245-1250-1255-1260-1265-1270-1275-1280-1285-1290-1295-1295-1300-1305-1310-1315-1320-1325-1330-1335-1340-1345-1350-1355-1360-1365-1370-1375-1380-1385-1390-1395-1395-1400-1405-1410-1415-1420-1425-1430-1435-1440-1445-1450-1455-1460-1465-1470-1475-1480-1485-1490-1495-1495-1500-1505-1510-1515-1520-1525-1530-1535-1540-1545-1550-1555-1560-1565-1570-1575-1580-1585-1590-1595-1595-1600-1605-1610-1615-1620-1625-1630-1635-1640-1645-1650-1655-1660-1665-1670-1675-1680-1685-1690-1695-1695-1700-1705-1710-1715-1720-1725-1730-1735-1740-1745-1750-1755-1760-1765-1770-1775-1780-1785-1790-1795-1795-1800-1805-1810-1815-1820-1825-1830-1835-1840-1845-1850-1855-1860-1865-1870-1875-1880-1885-1890-1895-1895-1900-1905-1910-1915-1920-1925-1930-1935-1940-1945-1950-1955-1960-1965-1970-1975-1980-1985-1990-1995-1995-2000-2005-2010-2015-2020-2025-2030-2035-2040-2045-2050-2055-2060-2065-2070-2075-2080-2085-2090-2095-2095-2100-2105-2110-2115-2120-2125-2130-2135-2140-2145-2150-2155-2160-2165-2170-2175-2180-2185-2190-2195-2195-2200-2205-2210-2215-2220-2225-2230-2235-2240-2245-2250-2255-2260-2265-2270-2275-2280-2285-2290-2295-2295-2300-2305-2310-2315-2320-2325-2330-2335-2340-2345-2350-2355-2360-2365-2370-2375-2380-2385-2390-2395-2395-2400-2405-2410-2415-2420-2425-2430-2435-2440-2445-2450-2455-2460-2465-2470-2475-2480-2485-2490-2495-2495-2500-2505-2510-2515-2520-2525-2530-2535-2540-2545-2550-2555-2560-2565-2570-2575-2580-2585-2590-2595-2595-2600-2605-2610-2615-2620-2625-2630-2635-2640-2645-2650-2655-2660-2665-2670-2675-2680-2685-2690-2695-2695-2700-2705-2710-2715-2720-2725-2730-2735-2740-2745-2750-2755-2760-2765-2770-2775-2780-2785-2790-2795-2795-2800-2805-2810-2815-2820-2825-2830-2835-2840-2845-2850-2855-2860-2865-2870-2875-2880-2885-2890-2895-2895-2900-2905-2910-2915-2920-2925-2930-2935-2940-2945-2950-2955-2960-2965-2970-2975-2980-2985-2990-2995-2995-3000-3005-3010-3015-3020-3025-3030-3035-3040-3045-3050-3055-3060-3065-3070-3075-3080-3085-3090-3095-3095-3100-3105-3110-3115-3120-3125-3130-3135-3140-3145-3150-3155-3160-3165-3170-3175-3180-3185-3190-3195-3195-3200-3205-3210-3215-3220-3225-3230-3235-3240-3245-3250-3255-3260-3265-3270-3275-3280-3285-3290-3295-3295-3300-3305-3310-3315-3320-3325-3330-3335-3340-3345-3350-3355-3360-3365-3370-3375-3380-3385-3390-3395-3395-3400-3405-3410-3415-3420-3425-3430-3435-3440-3445-3450-3455-3460-3465-3470-3475-3480-3485-3490-3495-3495-3500-3505-3510-3515-3520-3525-3530-3535-3540-3545-3550-3555-3560-3565-3570-3575-3580-3585-3590-3595-3595-3600-3605-3610-3615-3620-3625-3630-3635-3640-3645-3650-3655-3660-3665-3670-3675-3680-3685-3690-3695-3695-3700-3705-3710-3715-3720-3725-3730-3735-3740-3745-3750-3755-3760-3765-3770-3775-3780-3785-3790-3795-3795-3800-3805-3810-3815-3820-3825-3830-3835-3840-3845-3850-3855-3860-3865-3870-3875-3880-3885-3890-3895-3895-3900-3905-3910-3915-3920-3925-3930-3935-3940-3945-3950-3955-3960-3965-3970-3975-3980-3985-3990-3995-3995-4000-4005-4010-4015-4020-4025-4030-4035-4040-4045-4050-4055-4060-4065-4070-4075-4080-4085-4090-4095-4095-4100-4105-4110-4115-4120-4125-4130-4135-4140-4145-4150-4155-4160-4165-4170-4175-4180-4185-4190-4195-4195-4200-4205-4210-4215-42

An die

Minimax G. m. b. H.

Berlin W. S.

Berlin-Tempelhof, den 26. Januar 1922.

Ihrem Wunsche entsprechend teilen wir Ihnen mit, daß an der Brandstelle keine „Minimax“ Feuerlöschi-Apparate benutzt wurden und infolgedessen solche Apparate auch nicht versagen konnten.“)

* Wie irrtümlich von einer Berliner Tageszeitung gemeldet.
Anmerkung d. Minimax-Ges.

Zeugnis Nr. 56130.

An die

Minimax G. m. b. H.

Berlin W. S.

Bei dem gewaltigen Brände, der unser Werk heimgesucht hat, haben wir mit großer Befriedigung feststellen können, daß Ihre Minimax-Apparate sich in jeder Beziehung bewährt haben.

Abgesehen vom Löschen einiger kleiner Brandstellen, die das große Feuer naturgemäß im Gefolge hatte, hatten wir die Freude, zu beobachten, wie ein beherzter Mann mit etwa einem Dutzend Ihrer Apparate das Weitergehen des Feuers auf ein großes Lager verhinderte, wodurch ein weiterer, wie zu erwarten stand, großer Schaden abgehalten wurde. Wir möchten nicht versäumen, Ihnen von dieser unserer Feststellung mit Befriedigung Kenntnis zu geben.

Kakao-Kompagnie Theodor Reichardt

Gesellschaft mit beschränkter Haftung
gez. 2 Unterschriften.

Im Anschluß daran erteilte die Kakao-Kompagnie Theodor Reichardt eine Nachbestellung auf weitere



Minimax-Gesellschaft m. b. H., Berlin W. S

Unter den Linden 2.

Ansbach, Karolinenstr. 19
Augsburg, Bahnhofstr. 12½
Braunschweig, Tel. 2696
Breslau, Kaiser-Wilhelmstr. 11
Bremen, Hornerstr. 49
Chemnitz, Tel. 8801
Danzig, Langgasse 21

Dresden, Tel. 25485
Erfurt, Hotel Reichshof (Lad.)
Frankfurt a. M., Kaiserstr. 7
Freiburg i. B., Schlossbergstr. 11
Hamburg, Ferdinandstr. 12
Hannover, Tel. Süd 5677
Hof, Bayern, Marienstr. 20

Karlsruhe I. B., Marienstr. 86
Köln, Breite Strasse 118-120
Königsberg, Junkerstr. 13-14
Leipzig, Hotel Stadt Rom (Lad.)
Tel. 35564
Lübeck, Tel. 1520
Magdeburg, Tel. 3268

München, Hans-Sachs-Str. 9
Nürnberg, Praterstr. 7
Schwerin, Körnerstr. 10
Stuttgart, Auguststr. 14
Stuttgart, Mittlerstr. 22
Ulm 2. D., Am Karlsplatz
Worms, Dalbergerstr. 16

Statt Karten,

Meta Rossmann
Dr. Franz Meyer

Verlobte

Karlsruhe
Bachstr. 26
Zu Hause: Samstag, 4. Februar
Sonntag, 5. Februar.

1297

Breslau
Zimmerstr. 10

Kaufgeschäft

Privat- oder
Geschäftshaus
günstiges Objekt, gegen
Barzahlung sofort zu
taufen geachtet. Vermittlung
durch einen zwecklos.
Angab. unter Nr. 1470
an die „Bad. Presse“.

Landhaus

für ein oder zwei
Familien, entweder einer
Stadt oder in Land-
ort zu kaufen gesucht.
Einwohner erwartet
etwas Garten
verzähnung gelehnt
werden. Angab. bitte
an richten unter Nr.
1889 an die „Bad. Presse“.

Haus

m. Leben (Lebensmittel)
und höherer Angabe, zu
kaufen, gern. Angab. unter Nr.
1887 an die „Bad. Presse“.

Wagenkäufgesuch

Starker Pritschenw. u.
Pritschenwagen zu kaufen
gesucht. 1510
Angab. m. Preisangabe
und Dragabfahrt an
Polizeistation III.
Wendestraße Kaiser-

Packpässer,

auf erhalten, für 50
u. 100 kg, luchen zu
kaufen. 1997
M. Schaeffer & Cie,
Karlsruhe. Waldstr. 15.

Zu verkaufen

Hotel - Schwarzwald,
Gebäudekomplex aus
neuem Hotelgebäude, alte
Hausruine, 26 Zimmer, 38
Weinen, 3 Gastr. 2. Et. 2. Et.
Gebäude, 1. Et. 2. Et. 2. Et.
Herrn- und Damen-
zimmers, 2. Et. 2. Et. 2. Et.
Sofort beziehbar.

Schreiberh. u. Dobermann

1910 zu kaufen gesucht.
Angab. unter Nr. 1884 an
die „Bad. Presse“.

Hochzeitshaus

zu kaufen, 1. Et. 2. Et.

Haus - Schwarz-

wald, Gebäu-

Haus - Verkauf

1910 zu kaufen, 1. Et.

Haus - Verkauf

1910 zu kaufen, 1. Et.

Haus - Verkauf

1910 zu kaufen, 1. Et.

Haus - Verkauf

1910 zu kaufen, 1. Et.

Haus - Verkauf

1910 zu kaufen, 1. Et.

Haus - Verkauf

1910 zu kaufen, 1. Et.

Haus - Verkauf

1910 zu kaufen, 1. Et.

Haus - Verkauf

1910 zu kaufen, 1. Et.

Haus - Verkauf

1910 zu kaufen, 1. Et.

Haus - Verkauf

1910 zu kaufen, 1. Et.

Haus - Verkauf

1910 zu kaufen, 1. Et.

Haus - Verkauf

1910 zu kaufen, 1. Et.

Haus - Verkauf

1910 zu kaufen, 1. Et.

Haus - Verkauf

1910 zu kaufen, 1. Et.

Haus - Verkauf

1910 zu kaufen, 1. Et.

Haus - Verkauf

1910 zu kaufen, 1. Et.

Haus - Verkauf

1910 zu kaufen, 1. Et.

Haus - Verkauf

1910 zu kaufen, 1. Et.

Haus - Verkauf

1910 zu kaufen, 1. Et.

Haus - Verkauf

1910 zu kaufen, 1. Et.

Haus - Verkauf

1910 zu kaufen, 1. Et.

Haus - Verkauf

1910 zu kaufen, 1. Et.

Haus - Verkauf

1910 zu kaufen, 1. Et.

Haus - Verkauf

1910 zu kaufen, 1. Et.

Haus - Verkauf

1910 zu kaufen, 1. Et.

Haus - Verkauf

1910 zu kaufen, 1. Et.

Haus - Verkauf

1910 zu kaufen, 1. Et.

Haus - Verkauf

1910 zu kaufen, 1. Et.

Haus - Verkauf

1910 zu kaufen, 1. Et.

Haus - Verkauf

1910 zu kaufen, 1. Et.

Haus - Verkauf

1910 zu kaufen, 1. Et.

Haus - Verkauf

1910 zu kaufen, 1. Et.

Haus - Verkauf

1910 zu kaufen, 1. Et.

Haus - Verkauf

1910 zu kaufen, 1. Et.

Haus - Verkauf

1910 zu kaufen, 1. Et.

Haus - Verkauf

1910 zu kaufen, 1. Et.

Haus - Verkauf

1910 zu kaufen, 1. Et.

Haus - Verkauf

1910 zu kaufen, 1. Et.

Haus - Verkauf

1910 zu kaufen, 1. Et.

Haus - Verkauf

1910 zu kaufen, 1. Et.

Haus - Verkauf

1910 zu kaufen, 1. Et.

Haus - Verkauf

1910 zu kaufen, 1. Et.

Haus - Verkauf

1910 zu kaufen, 1. Et.

Haus - Verkauf

1910 zu kaufen, 1. Et.

Haus - Verkauf

1910 zu kaufen, 1. Et.

Haus - Verkauf

1910 zu kaufen, 1. Et.

Haus - Verkauf

1910 zu kaufen, 1. Et.

Haus - Verkauf

1910 zu kaufen, 1. Et.

Haus - Verkauf

1910 zu kaufen, 1. Et.

Haus - Verkauf

1910 zu kaufen, 1. Et.

Haus - Verkauf

1910 zu kaufen, 1. Et.

Haus - Verkauf

1910 zu kaufen, 1. Et.

Haus - Verkauf

1910 zu kaufen, 1. Et.

Haus - Verkauf

1910 zu kaufen, 1. Et.

<

